

Heimat-Nachrichten

12 27. Jahrgang
15. Dez. 1976

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen
des Kreises Goldberg/Schlesien · Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes
HERAUSGEBER UND VERLEGER · JOHANNA DEDIG · LIMBURG/LAHN

Fröhliche Weihnachten!



Stadtpfarrkirche Goldberg/Schlesien – Vor Beginn der Christnachtfeier

Linolschnitt Handabzug 76 – Fritz Fiedler





WEIHNACHTS- UND NEUJAHRSGRUSS

der Patenstadt Solingen
an die ehemaligen Bewohner
des Kreises Goldberg in Schlesien

Weihnachts- und Neujahrsgrüße der Patenstadt Solingen an ihre Goldberger Patenkinder sind seit langem guter Brauch. Die Unterzeichner üben ihn freilich zum erstenmal aus: Wir wurden beide am 4. Juni 1976 vom Rat der Stadt Solingen gewählt, nachdem Herr Oberbürgermeister Otto Voos sein Amt aus Gesundheitsgründen niedergelegt hatte und nachdem Herr Oberstadtdirektor Dr. Willi Fischer nach Ablauf seiner Amtsperiode aus dem Dienst der Stadt Solingen ausgeschieden war.

Personelle Veränderungen an der Spitze von Rat und Verwaltung sind gewiß von Bedeutung, haben sicherlich Einfluß auf den Stil der kommunalpolitischen und administrativen Tätigkeit. Das Verhältnis Solingens zu den ehemaligen Bewohnern des Kreises Goldberg bleibt jedoch davon unberührt. Was unsere Stadt vor zwei Jahrzehnten versprach und in mehr als 20 Jahren auf vielfältige Weise erfüllte, gilt auch für die Zukunft: Solingen will den Menschen aus Goldberg, Haynau und den vielen umliegenden Dörfern eine geistige Heimat sein, will ihnen dabei helfen, ihre historischen Erinnerungen zu bewahren und ihre Beiträge zum politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Bundesrepublik Deutschland gebührend darzustellen.

Als wichtigstes Mittel dazu bietet sich das Goldberger Heimattreffen an, zu dem Solingen jedes zweite Jahr einlädt. Teils aus eigener Erfahrung, teils aus anschaulichen Berichten wissen wir, daß die letzte Begegnung dieser Art, die im Mai 1976 stattfand, wieder zu einem überzeugenden und beglückenden Erfolg wurde. Abermals hat sich gezeigt, wie gern die Goldberger die Gelegenheit nutzen, ihre Kontakte zu Solingen und untereinander zu festigen und zu erneuern.

Dabei soll es auch fürderhin bleiben. Was die Stadt Solingen dazu beitragen kann, wird geschehen.

Im Namen Ihrer Patenstadt – des Rates, der Verwaltung und der Solinger Bürger – wünschen wir Ihnen und Ihren Familien ein harmonisches Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Jahr 1977.

Stadt Solingen

Georg Schlöber
Oberbürgermeister

Dr. Friedhelm Schmitz-Herscheidt
Oberstadtdirektor

Die Goldberger Christnachtfeier

Fritz Fiedler

Dies Jahr soll mein Linolschnitt heißen „Vor Beginn der Christnachtfeier“. Die ersten Besucher haben schon in der Kirchenbank Platz genommen. Natürlich ganz vorn, möglichst nahe am Hochaltar. Der ist zu beiden Seiten mit je einer hohen schlanken Fichte weihnachtlich verschönt. Wie alle Jahre kamen die Weihnachtsbäume aus dem Stadtwald, dem Hainwald. Küster Hauschild hat schon seines Amtes gewaltet und die vielen Kerzen angezündet. Sie werfen ihren milden, warmen Schein auf die barocke Fülle der vielfältigen Formen des Hochaltars. Zierliche Säulen betonen das dunkel wirkende große Bild im vielfach geschwungenen Rahmen. Einmal, als ich – es ist schon viele, viele Jahre her – den Blick auf den Hochaltar in einer Federzeichnung aufs Papier brachte, hat mir Herr Hauschild einiges über den Hochaltar, und wie er in unsere Stadtpfarrkirche gekommen war, erzählt. Die Federzeichnung ging mit allem anderen verloren. Aber die Geschichte blieb im Gedächtnis.

Ja, das war so, begann der getreue Küster, im Jahre 1810 wurden in Restpreußen alle Klöster aufgehoben, „Säkularisiert“ sagte man damals dazu. Da kaufte der Goldberger Tuchmacher Carl Hofmann den Hauptaltar aus dem säkularisierten Franziskaner-Kloster in Liegnitz. Fünfzig Thaler hat er dafür bezahlt. Vorwerksbesitzer brachten den Altar, in Teile zerlegt, mit ihren Pferdegespannen nach Goldberg. Hier in unserer Pfarrkirche wurde er aufgestellt. Das war gewiß ein lüchliges Stück Arbeit gewesen. Mit den Aufbauten ist er nämlich zwölf Meter hoch. Das große Altarbild stellt die Kreuzigung Christi dar. Der berühmte Barockmaler Michael Willmann, der schlesische Raffael, soll es gemalt haben. Das darüber befindliche kleinere Bild ist das der Heiligen Hedwig, der Herzogin und Landesmutter Schlesiens.

Was ich damals beim Zeichnen dunkel empfunden hatte, die emporstrebenden Säulen, die kühngeschwungenen Gewölberippen, die harmonische Geschlossenheit der hochgewölbten Hallenkirche, das fand ich in späteren Jahren beim Studium eines guten Kirchenhistorikers voll bestätigt. Daß die Goldberger und mit ihnen die Bewohner der umliegenden Kirchdörfer glücklich und ein bisschen stolz auf ihren „schönsten mittelalterlichen Kirchenraum in Schlesien“ waren, das bewiesen sie ganz besonders zur weihnachtlichen Zeit. Kein Wunder, daß das weite, hohe Kirchenschiff zur Christnachtfeier bald bis auf den letzten Platz besetzt war. Und manch katholischer Bürger war darunter. Wen wundert es da, daß ein schlesischer Professor sie den Rest einer katholischen Messe nannte.

Wie verzaubert wirkte das so ausgewogene schöne Kirchenschiff in der Christnacht. Das kam von den vielen brennenden Kerzen an

den hochgewachsenen Christbäumen und von den vielen, vielen Wachsstöcken auf den Bänken der zahllosen Gläubigen. Ein weihnachtvoller Duft von Wachs, von frischem Tannengrün durchzog den Kirchenraum. Der warme Schein ließ ihre Gesichter fröhlich-festlich erscheinen und tauchte Bänke und Gegenstände in ein unbestimmtes Dunkel. Aus beglücktem Herzen kamen all die froh gesungenen lieben alten Weihnachtslieder, von der mächtigen Orgel – vom Schultze-Kantor meisterhaft intoniert – leise begleitet. Wie innig klang da im Kranz der vielen Lieder das eine auf:

Es ist ein Ros' entsprungen
aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen,
von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht
mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.

Das Blümlein, das ich meine
davon Jesaja sagt,
hat uns gebracht alleine
Marie, die reine Magd.
Aus GOTTES ew'gem Rat
hat sie ein Kind geboren
wohl zu der halben Nacht.

Text von 1599

War das nicht wie das gesungene Weihnachts-Evangelium in schlesischer winterlicher Christnachtzeit? Da war die geheimnisvolle Prophezeiung der Ankunft des Erlösers, da war die zarte Gottesmutter, wie sie gotische Künstler im schlesisch-böhmischen Raum dargestellt hatten, da war der für uns Tagesmenschen unfassbare Ratschluß des ewigen GOTTES, seinen Eingeborenen Sohn als Erlöser zu uns armseligen Menschen zu senden. Und all das beglückend-erlösende Geschehen hineingestellt in kalte schlesische Winternacht.

Wer eine Goldberger Christnachtfeier einmal erlebt hat, der weiß, wie erfüllt von allem die vielen Besucher die Kirche verließen, in dunkle Winternacht aus dem Lichterglanz des Kirchenraumes traten und innig den Verlauf der Christnacht erzählend besprachen, um daheim im Familienkreis aus übervollem Herzen zu berichten. „Und der Karle hat den Engel in seinem Sologesang bestens gesungen.“ Das war aller Meinung. Friedlich funkelten die Sterne am tiefsamt-blauen Nachthimmel. Ja, Friede war auf Erden und über der lieben deutschen Bergstadt!

Hinweis

Tintelnot, Hans / Die mittelalterliche Baukunst Schlesiens

Lutsch / Hinweis auf den Goldberger Kirchenraum

Peuckert, W. E. / Schlesien, Biographie einer Landschaft

schichte von dem himmlischen Kind in der Krippe.

Ich horchte eine Weile hinüber.

Nein, besser war die Welt seit jenen Tagen nicht geworden. Immer noch gab es Krieg und Hunger und Tod und Flüchtlinge in ihrem ganzen Elend.

Aber blieb es nicht deshalb gerade ein so unfassbares, ein so atemberaubendes Wunder, daß da vor fast 2000 Jahren ein Kind geboren wurde, das als Erstes den Mut besaß, einer ganzen Welt voller Haß und Kampf, voller Neid und Machtgier entgegenzutreten und zu sagen: Ihr sollt nicht töten! Ihr sollt gut zueinander sein! Ihr sollt Euch lieben!

O, Grund genug, diese wunderheilige Nacht zu feiern. Dieses Fest der Liebe, der Barmherzigkeit.

Grund genug, für jeden, nach seiner Weise andere zu beschenken, Freude zu bereiten, gütig zu sein, wenigstens in dieser einen einzigen Nacht. Immer und immer war für mich die Krippe – die Darstellung dieser Geburt der Liebe – das Herzstück des Weihnachtsfestes.

Heuer haben meine Kinder „unsere Krippe“ im ererbten Glasschrank meiner Urgroßmutter aufgebaut. Auf altem grünen Samt. Holdselig der Engel, der goldgeflügelt das „gloria in excelsis deo“ verkündet. Zwischen den aufbäumenden scheuen Pferden und Schafen die zerlumpten, knienden Hirten, ungläubig, voller Staunen.



Maria, lieblich umhüllt im blauseidenen Mantel, innig geneigt über das Kind, Josef, die Tiere, die Heiligen Drei Könige in Purpur und Pelzen, im Gefolge viele goldgeschmückte Elefanten.

Wie liebevoll hatten meine Kinder und ihre Freunde mit kleinen geschickten Händen Goldborten aufgeklebt, schöne Decken mit Fransen genäht, Sterne für den Himmel gemalt.

Die Weihnachtsgeschichte – sie ist für die Kinder so poetisch, so glaubhaft. Später, ach später, werden auch sie lernen, mit dem Leben und seinem Widerspruch fertig zu werden. Sie werden sich ihren eigenen, oft bitteren Weg zu ihrer eigenen Weihnachtsherrlichkeit suchen müssen. Das bleibt wohl niemandem erspart.

Aber noch sind die Kinder, unbeschwert, gläubig, es ist so leicht, es ist so herrlich, mit ihnen Weihnachten zu feiern.

Nun kommen sie wieder, die stillen Tage, da die blasse Sonne in silbergrauem Nebel versinkt und die ganze Erde in blauer Weihnachtsdämmerung ruht. Nur das leise, weiche Fallen der letzten müden Blätter ist zu hören auf dem feuchten Gras.

O ihr stillen Tage, wo die Nacht so früh hereinbricht und die Kinder von den Gassen in das Haus treibt.

„Märchenstunde“, rufen sie dann, „jetzt ist Märchenstunde!“

Und wir zünden Adventskerzen an, Bratäpfel stehen auf dem Tisch und der großmäulige Nußknacker in zierlichem roten Rock und gepudertem Zopf. Es sind immer dieselben Geschichten, die sie hören wollen.

„Als ich noch Kind in Kauffung war...“ alle meine schönsten Geschichten fangen so an und beim flackernden Schein der roten, tropfenden Kerzen knacken sie Nüsse und hören die Geschichten meiner eigenen Kinderjahre, die uns schon damals ein Gruseln den Rücken hinunterlaufen ließen, wenn wir in der dunklen Halle auf der Treppe saßen und Lehmen Juppel aus der Brauerei flüsternd und geheimnisvoll erzählte.

Vom Totenvogel in den Akazien, das Schnaumrichmännlein ohne Kopf, die weiße Frau im Hungerturm, von der Burgruine



Unter den Weihnachtssternen

Karin Schaefer-Schültz

Beladen mit großen und kleinen goldbandverschnürten Weihnachtspäckchen trieb uns der nasse Schneeregen in ein winziges Innenstadtcafé. Zigarettenrauch schlug uns beim Öffnen der Tür entgegen, Moccaduft, Wärme, sanftes Stimmengewirr an den runden Marmortischen. Die roten Samtportieren ließen den Blick auf das Großstadttreiben frei. Es war die Stunde nach vier, tea-time, Neonreklamen schossen gelb und grün über die Häuserfassaden.

Und hastig eilten die Menschen an den erleuchteten Schaufenstern vorbei, mit Schirmen und Taschen. Große flüchtige Schneeflocken setzten sich für Sekunden auf nasse Pelzkappen und Mäntel.

Abseits, im dunklen Winkel eines vor-springenden Hauses, standen Mädchen der Heilsarmee und sangen. Der Schneewind schlug ihre langen schwarzen Röcke gegen die blakende Laterne. Aber das Licht brannte hell in den jungen, innigen Gesichtern.

An unserem Nebentisch die bärtigen Studenten diskutierten Sartre, die Folter, Chile, den Konsumzwang, den ganzen verlogenen Rummel. Und so weiter, und so weiter.

„Weihnachten?“, sagte einer, „Weihnachten? Was ist das? Kenn' ich nicht.“ Und sie rauchten und tranken schwarzen Kaffee und zeredeten den lieben Gott und seine große bunte Welt und die sanfte, freundliche Ge-

Nimmersatt, vom Rübezahl und von dem Raubschloß, mit dem niegefundenen unterirdischen Gang, nach dem wir eine ganze Kindheit lang gesucht haben.

Von Pferden und Kühen und Hunden im Dorf muß ich berichten und wie der Sellig-Bauer uns scheuchte, wenn wir in seine Wiese gingen. Und immer wieder vom alten großen Haus mit seinem dunklen Boden und Oberboden, mit den finsternen Gewölben im Keller, wo wir Kinder uns entsetzlich fürchteten und die wir nie allein betraten.

Vom Garten muß ich erzählen, von jedem alten Baum, von meinem Vater, von einer längst verschwundenen Zeit.

Und in dem leise knisternden Kerzenlicht sehen mich die großen Kinderaugen an und wenn sie auch das schöne alte Haus, den Garten nie gekannt haben, wenn es auch fremde Leute sind, die über unsere Treppen gehen, wenn es auch nicht mehr unser Lachen ist, das in den wilden Rosenranken schaukelt, sie lieben es, sie lieben es so, als gehörte es noch immer uns.

Hier in Franken, um die Weihnachtsstadt Nürnberg herum, da fängt die liebe Weihnachtszeit am 11. November an. Da wird der Pelzmärtel geehrt, der heilige Martin, der seinen Pelz mit dem Armen geteilt hat und die Kleinen mit bunten, selbstgeklebten Laternen durch die himmelhelle Dämmerung und wenn die Lampen in der Stille schwan- ken, singen dünne Kinderstimmen erste Weihnachtslieder.

Und dann kommt bald die Weihnachtsbäckerei. Das ist ja fast das Schönste. Große Schürzen, rote Kopftücher, das Mehl stiebt und verschneit die ganze Küche. Zimtsterne, Nußmakronen, Pfeffernüsse, Springerle, da wird geknetet und gerührt, gemischt, geleckt und geschwätzt, Sterne, Herzen, Mandeln und Korinthen liegen auf Brettern und Blechen. O süßer, süßer Weihnachtsduft, der durch das Haus zieht und selbst das härteste Herz ans Christkindchen glauben macht.

Wir feiern hier die Feste wie sie fallen. Wir mischen einfach die schlesischen und die fränkischen Bräuche miteinander und schlagen eine Brücke aus der Vergangenheit in die Gegenwart, aus der alten Heimat in das neue Zuhause. So kommt nach dem Pelzmärtel am 6. Dezember der Nikolaus und wir essen die Liegnitzer Bomben gerade so gern wie die Nürnberger Lebkuchen. Nürnberg, Weihnachtsstadt, da ist das Christkind ja daheim. Jedes Jahr gehen wir im sachten Schneefall über der „Welt schönsten Weihnachtsmarkt“, den Nürnberger Christkindlmarkt. In den verschneiten Buden um den schönen Brunnen herum werden „Nürnberger Tand“, Kinderspielzeug feilgeboten, Zwetschgenmännle, Hutzelbrot, Honiglebkuchen, der Duft von Rostbratwürscht und süßem, würzigen Glühwein zieht durch die Budengassen. Inmitten der Budenstadt knien Maria und Josef in altfränkischer Tracht unter dem verschneiten Strohdach vor der Krippe, Bauern, Hirten, Könige umgeben das heilige Paar. Es ist eine wunderschöne Krippendarstellung.

Darüber heben sich die schlanken Türme von Sankt Sebalduß und Sankt Lorenz in den nachtdunklen Himmel und am Portal der Frauenkirche brennen hohe Weihnachtsbäume.

Wie schön ist dann das Nachhausekommen zur Nacht in unser heimeliges Häuschen am Ende der Welt. Durchfrozen, mit schneenassen Füßen, sitzen wir um den warmen Ofen, sehen den blauzüngigen Flammen zu und horchen nach dem eisigen Hersbrucker Gebirgswind, der den Schnee an die Fenster peitscht. Dann schnurrt der schwarze Kater wohligh in der Wärme und seine grünen Augen funkeln wie zwei Weihnachtslichter.

In Kauffung holten wir uns den Weihnachtsbaum vom Schafberg. Hier kaufen wir ihn auf dem Christbaummarkt.

Keine Edeltanne, keine nordische Kiefer, nein, es muß eine Fichte sein wie damals daheim. Grün, dicht, hoch, wunderbar harzig, und ein zauberhaftes Bild entsteht den grü-

nen Zweigen, sonnendurchglühte Sommermittage auf der Schafbergwiese, Bienengesumme, überreife Waldhimbeeren, Schmetterlinge, die trunken über eine Lichtung blauer Lupinen gaukeln.

Und mit derselben Glückseligkeit wie wir damals in Kauffung, stürmen auch meine Töchter in das Weihnachtszimmer und stauen über den Wunderbaum, die rotbackigen Apfel in den frischen Zweigen, Pfefferkuchen, nach Kauffunger Rezept, Holzengelchen mit Mondsichel und Sternenschnuppen, noch von daheim, und alles ist ganz so wie damals, als die Hände meiner Eltern uns die Herrlichkeiten aufbauten. Dazwischen aber hängen nun Nürnberger Rauschgoldengel, fränkische Hutzelmännle, Strohsterne, Ketten aus goldenen Perlen.

Und mit derselben Begeisterung stürzen sie sich auf die Puppen und die Himmelbettchen, die Bücher, Baukästen und Schaukelperle.

Aber an jedem Weihnachtsabend kommt dann die stille Stunde – der Kinder lauter Jubel geht in ein glückliches, friedliches Spielen über – wo meine Gedanken die Wärme des trauten Weihnachtszimmers verlassen und durch die dunkle Nacht irren. Sie suchen ein verlassenes Grab in Ketschdorf, ein unbekanntes Soldatengrab irgendwo in

Rußland. Dann trüben Tränen den Blick, die herabbrennenden Kerzen verschwimmen, und das Herz tut weh. Dann denke ich an das dunkle, verlassene Haus, den einsamen Garten in Kauffung und in bittersüßem Erinnern stehen längstvergangene Weihnachtsabende der Kindheit wieder auf und ich sehne mich fast schmerzhaft nach der Liebe jener Jahre.

Und wie die Kerzen kleiner und kleiner werden und zitternd Licht und Schatten an die Decke malen, wird das Weihnachtszimmer dunkler, stiller.

Aber die große Kerze vor der Krippe brennt und leuchtet und tröstet. Und meine beiden jungen Kinder, lustig wie Vögel, holen mich zurück in die Gegenwart und mit dem aufflammenden Deckenlicht wird das Weihnachtszimmer wieder hell und fröhlich und nun gibt es Glühwein und Thorner Kathrinchen, Printen, weiße Pfeffernüsse und Striezel und die Kinder entdecken auf dem Weihnachtstisch noch dies und das, was sie vorher übersehen haben. Und während man die vielen Briefe liest und mit Glühwein anstößt und sich fröhliche Weihnachten wünscht, sind es nur noch heitere Gedanken, die unter den Weihnachtssternen tausend Grüße an alle Lieben in die heilige Nacht entsenden.



Ein Weihnachtsabend vor 31 Jahren in Gröditzberg

Es war im Dezember 1945.

Unser schönes Gröditzberg war von den Polen in Besitz genommen worden. Die Gröditzberger, die einzeln heimgetreckt waren und in kleinen Stübchen hausen mußten, wurden nur geduldet und waren 100prozentig der Willkür des einzelnen Polen ausgeliefert. Tag und Nacht wurde geplündert, so daß die Deutschen in Angst und Schrecken leben mußten.

Auf dem Gröditzberger Dominium arbeiteten gefangene deutsche Soldaten. Ein Soldat kam zu meinem Mann, dem Kantor Oswald Schneider, und fragte, ob er helfen würde eine kleine Weihnachtsfeier zu gestalten. Das wurde zugesagt und am 23. Dezember versammelten sich im Gasthof Kuhn 8-10 Soldaten, der jüngste war 17 und der älteste fast 60 Jahre alt, dazu junge Frauen und Mädchen, die z. Zt. auch auf dem Gute arbeiteten und mein Mann und ich.

Obwohl das Klavier demoliert war, konnten die Weihnachtslieder mit Klavierbeglei-

tung gesungen werden. Die Frauen hatten Plätzchen gebacken und sorgten auch für ein warmes Getränk. So kam es zu einem wehmütigen, ernstem Beisammensein. Kantor Schneider konnte nur in seiner Rede ein paar hoffnungsvolle Worte sagen, denn die Gegenwart war bedrückend und die Zukunft im Dunkel. Doch jeder hatte in der damaligen Zeit die Hoffnung, daß sich die Lage noch zum Besseren ändern könnte. Ein Soldat sprach dann auch zu uns allen und wir gingen mit ein wenig Weihnachtsfreude im Herzen auseinander.

Ob sich wohl noch jemand an den Abend erinnern kann? Auf dem Nachhauseweg wurden wir vom polnischen Bürgermeister und einigen Polen angehalten. Sie hatten uns wohl im Gasthaus beobachtet.

Sie schimpften laut auf polnisch, doch wir verstanden sie nicht und gingen wortlos nach Hause.

Else Schneider,
Fafnerstr. 10, 8000 München 19.

Einst und jetzt

Das waren noch Zeiten, als die Großmutter sich bequem in ihren Lehnstuhl setzte und der munteren Enkelschar Märchen erzählte, während die leckeren Bratäpfel in der Ofenröhre bruzzelten. Das Geld war damals knapp und das Petroleum war teuer, und die gemütlichen Schummerstunden waren sehr beliebt. Heute werden sie nicht mehr so geschätzt, für Beschaulichkeit sind viele zu nervös, und das elektrische Licht kann diese gemütliche Stimmung nicht mehr vermitteln. Die meisten Großmütter der Jetztzeit erzählen keine Märchen mehr, da ihnen das Fernsehen die Mühe des Erzählens abnimmt, ist diese Kunst bei vielen in Vergessenheit geraten. Die Enkel wollen sie auch oft gar nicht mehr hören, ein Gruselkrimi ist ihnen viel lieber. Nicht einmal mehr die Bratäpfel sind aus der sogenannten guten, alten Zeit übriggeblieben, denn nur wenige Wohnungen werden noch mit Kohle oder Holz geheizt, wo soll man da Äpfel im Ofenröhr braten?

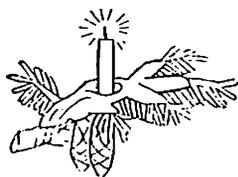
Jetzt ist die Zeit gekommen, in der jeder eine warme Stube zu schätzen weiß, und da wäre eine Schummerstunde wieder mal ganz schön, ob nun mit oder ohne Märchen und

Bratäpfeln. Nur ein schöner, warmer Kachelofen müßte da sein, um den die ganze Familie herumsitzt und miteinander redet. Leider kommt das Familiengespräch aus der Mode.

In diesem Sinn wünschen meine Frau und ich allen Heimatfreunden ein gesegnetes Weihnachtsfest im Kreise ihrer Lieben. Wir hoffen, daß uns ein gesundes und recht glückliches Jahr 1977 vergönnt sein möge.

Ihr Martin Klinke, Wietzen 2680





Empfangen von dem Heiligen Geist - geboren von der Jungfrau Maria

Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft und sie empfing von dem Heiligen Geist, und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. So versuchen die Bibel und das Bekenntnis der christlichen Kirche das Unfaßbare des Geschehens in Worte zu kleiden, das wir jedes Jahr zu Weihnachten feiern: daß Gott Mensch geworden ist in Jesus Christus, Seinem Sohne. Einprägsamer als Worte zu erklären vermögen, hat die christliche Kunst aller Zeiten das Wunder und Geheimnis der beiden Glaubensaussagen zu gestalten gewußt, die unser Verstehen und Begreifen überfordern. Und es gibt neben der Kreuzigung wohl keine anderen biblischen Szenen, die so häufig in Plastik und Malerei dargestellt worden sind wie die Verkündigung durch den Engel und die Geburt im Stall. Es könnte der innersten Vorbereitung auf Weihnachten hilfreich sein, wenn wir die Texte meditieren beim Schein einer Kerze vor einem Madonnen- oder Krippenbilde - nicht um zu träumen und die Wirklichkeit um uns her zu vergessen, aber um die tieferen Schichten in uns erfüllen zu lassen von dem kündlich großen Geheimnis: Gott ist offenbart im Fleisch. Es sollte eine stille halbe Stunde in der vorweihnachtlichen Zeit Maria gehören, die nicht nur in der katholischen Kirche, die auch von Luther und in den lutherischen Bekenntnisschriften bis zu lutherischen Theologen wie Hans Asmussen und Wilhelm Stählin Mutter Gottes genannt wird. Wenn unsere katholischen Mitchristen den 'Angelus' beten, so ist das ganz biblisch: so hat der Engel Maria begrüßt als die Gebenedeite unter den Frauen und Maria sagt selber in ihrem Magnificat, da von nun an sie selig preisen werden alle Geschlechter.

Diese Seligkeit Mariens spricht zu uns aus ihren Gesichtszügen, wie sie der unbekannte Künstler sehr lebendig im Ausdruck und mit feiner Zartheit auf den beiden hier wiedergegebenen Bildern gezeichnet hat, die sich im Original an der Kanzel der Kirche zu Unserer Lieben Frauen in Liegnitz befinden und in ihren Farben, auf Goldgrund gemalt, so frisch wirken, wie sie um 1450 entstanden sind. Die Tafelbilder stammen von einem Flügelaltar aus der Oberkirche zu St. Peter und Paul und wurden nach dem Brandunglück der Liebfrauenkirche 1822, dem fast die gesamte Innenausstattung des Gotteshaus zum Opfer fiel, beim Wiederaufbau herübergeholt und in die Polygonalfelder der neuen Kanzel eingefügt. Auch die vier Apostelfiguren in Lebensgröße zu beiden Seiten des großen Altarbildes, das die Heilige Nacht nach Corregio darstellt, sind aus der Peter-Paul-Kirche geschenkt worden. Die in die Kanzelbrüstung eingelassenen Tafeln gehören zu einem Zyklus von insgesamt sechs Bildern mit Motiven aus der Kindheitsgeschichte Jesu: Die Heimsuchung Mariens (Begegnung mit Elisabeth), die Verkündigung, Jesus unter den Lehrern im Tempel, die Darstellung Jesu im Tempel, die Flucht nach Ägypten, die Anbetung der Mutter vor dem Kinde (in dieser Reihenfolge). Augustin Knoblich, als Historiker einer der Pioniere auf dem Gebiet kirchlicher Denkmalspflege in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, bewunderte die Bilder als 'wahre Kleinodien der Holztafelmalerei von so ausgezeichnete Schönheit', daß beispielsweise das Motiv des 12jährigen Jesus im Tempel es verdiente, als Kunstblatt gestochen und weit verbreitet zu werden! Es schreibt wörtlich: 'KSämtliche Gruppen sind vorzüglich und jedenfalls Produkte der Kölner Schule und zeigen Verwandtschaft mit dem Kreuzigungsbilde des Roger van der Weyden (des Älteren, gest. 1464 in Brüssel) in der Bres-

lauer Domsakristei." Die Entstehung dieses von H. Otte aufgeführten Triptychons datiert H. Lutsch in die Mitte des 15. Jahrhunderts. Das älteste uns bekannte Altarwerk von Liebfrauen ist ein 1481 aufgesetzter, 10 Ellen breiter Altarschrein des Breslauer Malers Nickel Schmid (etwa 1440 bis 1491). Er enthielt im Mittelfelde die vergoldeten Schnitzfiguren Mariens mit dem Kinde, der heiligen Barbara und St. Hedwigs; an den vier Flügeln befanden sich innen Plastiken und außen Gemälde auf Goldgrund, die Predella war mit fünf Heiligenbüsten geschmückt. Dieser von Schnitzwerk gekrönte Altar war 1770 wurmstichig geworden und mußte abgebrochen werden; es ist von ihm nichts erhalten geblieben. Der 1771 neu errichtete Barockaltar ging im Kirchenbrand 1822 zugrunde, nur das Altarbild konnte gerettet werden. Der neue, nach 1826 in 'altdeutschem Stil' erbaute Altar mit dem in einen zum gotischen Spitzbogen auslau-

fern singt -, das hat unser Glaubensbekenntnis in die geheimnisvolle Aussage gefaßt: Empfangen von dem heiligen Geist - geboren von der Jungfrau Maria.

Da können wir nur, wie es in einem anderen Weihnachtsliede heißt, vor Ehrfrucht still stehen, wo die letzte entscheidende Wirklichkeit - die Tat Gottes zu unserer Erlösung - nicht verstandesmäßig erfaßt, nur demütig verehrt und angebetet werden kann in der Haltung, wie wir sie an Maria erkennen, wie der alte Künstler sie auf unseren beiden Bildern dargestellt hat. Der Heilige Geist ist der Schöpfer bei dieser Geburt - nicht eine Schöpfung aus dem Nichts: Innerhalb der gefallenen Schöpfung setzt Gott einen neuen Anfang, kommt Er seinem Geschöpf zu Hilfe und wird mit ihm eine an dieser einen Stelle, wo die Jungfrau empfängt. Maria tut nichts bei diesem Geschehen als daß sie Ja dazu sagt, sie ist ganz geöffnet, Gefäß für die Gnade, für die Nähe



Liegnitz, Liebfrauenkirche, Verkündigung und Geburt Christi, 15. Jahrhundert
Eingesandt: Johannes Grünewald

fenden Rahmen gefaßten Altarbilde ist nach Lingke mit meisterhafter Tüchtigkeit (von dem Liegnitzer Tischlermeister Fritsche) gearbeitet, Knoblich dagegen nennt ihn ein Monstrum, Lutsch hat sich eines Urteils enthalten.

Wir halten uns an die beiden schönen Weihnachtsbilder in den Feldern der Kanzelbrüstung, die über 500 Jahre alt sind und noch heute den Besucher der jetzt von der polnisch-augsburgischen Gemeinde benutzten Kirche erfreuen. Sie wollen uns das weihnachtliche Geschehen nahebringen, uns vor Augen führen, was dort in der stillen Kammer von Nazareth und im Stall zu Bethlehem geschehen ist zu unserem Heil. Das Gottheit und Menschheit sich hier vereinen, in unser armes Fleisch und Blut das ewige Gut sich verkleidet, und daß nur Er, der beides in einem ist, wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch, aus aller Not uns führen und von allen Sünden rein machen kann - wie Luther in seinen Weihnachtsli-

Gottes, zu sein, sie ist die Pforte, durch die Gott eingeht in diese Welt, sie läßt sich als Werkzeug gebrauchen, dem Mutter zu werden, den aller Weltkreis nie beschloß. Es ist die Sorge der alten Kirche gewesen, die Incarnation - die Menschwerdung - Gottes klar herauszustellen, die sie die beiden Glaubensaussagen formulieren ließ: Empfangen von dem Heiligen Geist - geboren von der Jungfrau Maria.

Daß die Jungfrau empfangen wird, ist schon durch den Propheten (Jesaja 7,14) - 700 Jahre vor Christi Geburt - dem König Ahaz von Juda in politisch bedrängter Lage als ein Zeichen der Rettung gegeben worden. Zu Weihnachten singt die Christenheit: Christ, der Retter ist da! Die Aussage von der jungfräulichen Geburt will das Wesen Christi klar herausstellen, nicht durch ein Mirakel uns in Staunen versetzen oder zur Ablehnung nötigen. Diese Aussage von der Geburt aus der Jungfrau gründet in dem Glauben, daß Gott wirklich in dieser Welt

unverfälscht und ungemindert gegenwärtig ist – uns zum Trost. Sicherlich hängen die beiden Naturen Christi – die göttliche und die menschliche – in ihrer Einheit nicht daran, daß Christus vom Heiligen Geist empfangen und von der Jungfrau Maria geboren wurde; aber es hat Gott so gefallen, auf diese Art und Weise das Geheimnis offenbar werden zu lassen, und die Kirche hat recht getan, wenn sie in ihrem Bekenntnis daran festhielt, trotz des Widerspruchs durch das menschliche Denken! Denn dieser Widerspruch richtet sich ja nicht nur gegen die jungfräuliche Geburt, er richtet sich gegen Jesu Amt als Heiland und Erlöser, er gründet in der vermeintlichen Stärke des selbstbewußten Menschen, der Gottes zu bedürfen nicht für seine wahre Größe hält! Ihm recht geben, dem letztlich doch so arm dastehenden Menschen, hieße, sich selber der Hoffnung und Gewißheit berauben, die Gott uns mit Weihnachten schenken will: daß Er mit uns ist!

Wir schauen noch einmal auf unser Weihnachtsbild. Im Stall ist es dunkel. Alles Licht geht aus von dem Kinde, das auf dem Zipfel des weiten Mantels der Mutter gebettet ruht, der Mutter, die mit gefalteten Händen beseligt vor ihrem göttlichen Kinde kniet. Ochs und Rind schauen zu, und durch die Nacht kommen die Hirten, um zu schauen, was die Engel in der Heiligen Nacht verkündigt haben: Euch ist heute der Heiland geboren. Auch uns. An der Freude darüber will unser Liegnitzer Weihnachtsbild uns in diesem Jahr zu Weihnachten froh werden lassen.

Das ew'ge Licht geht da herein,
gibt der Welt ein' neuen Schein,
es leucht' wohl mitten in der Nacht
und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis!

Literatur: Augustin Knoblich, Kirchliche Kunstdenkmäler im schlesischen Gebirge, in: Schlesisches Kirchenblatt, eine Zeitschrift für Katholiken aller Stände, hsg. von Franz Lorinser. 29. Bd. Breslau 1863, S. 558.

Heinrich Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie des Mittelalters Leipzig, 1868, S. 739 und 775.

Friedrich Wilhelm Lingke, Die Marienkirche zu Liegnitz, Liegnitz 1828, S. 114.

Hans Lutsch, Die Kunstdenkmäler des Reg.-Bezirks Liegnitz, Breslau 1891, S. 206.

Johannes Grünewald



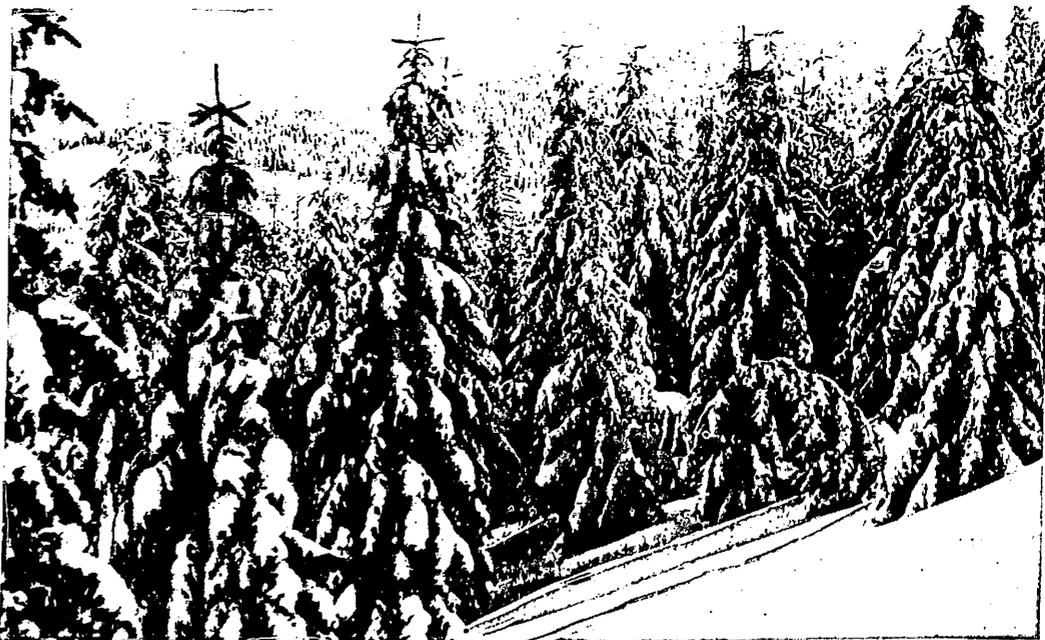
Weihnachten

In jeder Hütte Lichterglanz
Und fromme Weihnachtslieder.
Beglückter Kinder Freudentanz,
Begeistert heut' uns wieder.

Wohin die Augen auch nur schau'n –
Ein Wunder ist geschehen.
Und Glaube, Hoffnung und Vertrau'n,
In jedem Antlitz stehen.

Geboren ist das ew'ge Licht,
Gott schenkte seinen Segen.
O müdes Herz, verzage nicht,
Klingt's tröstend dir entgegen!

Carl Fritz Illmer



Ein Bäumchen aus dem Winterwald

Peter kam zufällig vorbei, als man die Tannenbäume ablud; über und untereinanderliegend, verschnürt und zerdrückt wurden sie am Verkaufplatz aneinander gelehnt. Alle Jahre wieder, dachte er, und da war er auch schon, sein immer zur Weihnachtszeit geträumter Traum vom Christbaum, den er sich selbst vom verschneiten Wald hereinholen konnte. Freilich, ein Diebstahl würde das sein. Peter grubelte hin und her, tagelang, und sah die abgeladenen Bäume auf dem Verkaufplatz immer weniger werden. Doch der Traum blieb. Und dann begann es eines Nachmittags zu schneien, zaghaft und lautlos. Da hob er seine Bedenken beiseite und fuhr hinaus in den Wald. Zum Parken wählte er eine einsame Stelle, weit genug entfernt vom letzten Bauernhaus. Denn schließlich würde er in wenigen Augenblicken einen Diebstahl begehen; das ging ihm nicht aus dem Kopf. Dabei sah alles so friedlich aus. Von irgendwoher klangen Glocken. „O du selige Weihnachtszeit!“ dachte Peter und beschloß, nur ein ganz kleines Bäumchen zu nehmen, eines aus der Schonung vielleicht. Wie entzückend sie alle ausschauten mit ihren weißen Häubchen, wie aus dem Bilderbuch. Fast fiel ihm die Wahl schwer. Schließlich schnitt er mit der Säge eines der dünnen Stämmchen ab, so behutsam er konnte. Damit nicht aller Schnee herunterfiele, wie er sich sagte. Und dann auch, weil das Sägen so einen Lärm machte in der weißen Stille. Es ratschte ihm noch in den Ohren, als er das Werkzeug schon wieder unter seinem Mantel verstaut hatte.

Aber genau besehen fiel es überhaupt nicht auf, daß eines der Bäumchen fehlte. Man konnte eher der Meinung sein, daß die stehengebliebenen jetzt viel besser Platz hatten. Zudem rieselte der Schnee inzwischen so dicht, daß Peter das Gefühl hatte, in einer Welt ganz für sich zu sein, er und sein Weihnachtsbaum, mitten aus dem Winterwald.

Bedächtig ging er zu seinem Auto zurück. Hoppla, da wäre er um ein Haar hingefallen. Der Schnee hatte die Straße in eine Rutschbahn verwandelt. Da hieß es langsam fahren. Sorgsam lehnte er das Bäumchen auf den Rücksitz in die Ecke. Dann fuhr er sachte an. Es ging besser mit dem Fahren als er es sich vorgestellt hatte. Endlich ein Weihnachtsbaum aus dem Winterwald! Vor Begeisterung trat Peter ein bißchen fester auf das Gas, und da geschah es – der Wagen rutschte seitwärts und landete mit den Vorderrädern im Graben.

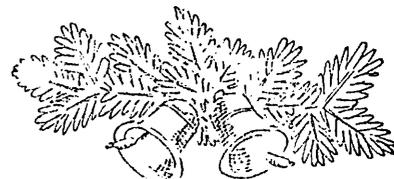
Er fluchte, aber das half nichts, ebensowenig alle seine verzweifelten Versuche, den Wagen wieder flott zu machen. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als in dem Bauernhaus

Hilfe zu holen, dessen Fenster er blaß durch das Schneetreiben erkennen konnte. Der Bauer kam bereitwillig mit, und da fiel es Peter schlagartig ein – der Baum auf dem Rücksitz – er hatte vergessen, ihn zuzudecken! Und das, wo er sich auf der Herfahrt doch so sicher gewesen war, daß der angrenzende Wald mit der Schonung zu eben diesem Bauernhof gehörte! Noch im Laufen zog Peter seinen Mantel aus und deckte, beim Auto angekommen, das Bäumchen hastig damit zu, ehe es der Bauer bemerkt hatte. Das heißt, so sicher war sich Peter dessen nicht. Denn sah der Bauer nicht plötzlich unfreundlich, ja drohend aus, wie er da mit Peter an dessen abgerutschtem Auto schob und zog? Um wievieles wäre es Peter lieber gewesen, sie hätten beide offen über den Diebstahl gesprochen und die Sache mit einem Geldschein aus der Welt geschafft.

Doch nichts dergleichen geschah. Als der Wagen wieder auf der Straße stand, wehrte der Bauer jeden klingenden Dank, den Peter ihm aufzudrängen versuchte, ab und ging in Richtung seines Hauses davon. Und merkte sich Peters Autonummer; davon jedenfalls war dieser überzeugt. Und so fuhr er nun ganz langsam, um ja nicht aufzufallen, denn die Polizei war vermutlich schon längst hinter ihm her. Aber er kam ungeschoren in die Stadt, und in der gewohnten Umgebung begann er wieder freier zu atmen.

Als Peter das Bäumchen unter seinem Versteck hervorholte, mußte er feststellen, daß es jämmerlich aussah. Verdrückt natürlich, und ohne das Weiß des Schnees wie irgendein x-beliebiges kleines Tannenbäumchen. So wie es an jedem Verkaufstand als Restposten übrigzubleiben pflegt. Aber es war nicht nur die Schönheit weg – auch die weihnachtliche Stimmung, die ihm angehaftet hatte. In Peters Erinnerung an den Nachmittag draußen tauchte immer nur wieder das strafende Gesicht des Bauern auf. Das Bäumchen aber tat ihm fast ein wenig leid; er behängte es deshalb besonders liebevoll, so daß es letztlich recht schmuck anzusehen war. Und dennoch mußte er feststellen, daß seine Sehnsucht draußen geblieben war bei den Tannenbäumchen, die dort unter ihrem weißen Kleid in der Stille der Winternacht standen.

Ingeborg Strößenreuther



FROHE WEIHNACHTEN

Die Südbruchbaude am Kitzelberg

Eingesandt: Georg Hein



Im Schneeparadies lag die Rosenbaude ...

Das dem Riesengebirge vorgelagerte Bober-Katzbach-Gebirge war und ist unsere engere Heimat, in der wir lebten und glücklich waren. Wie oft durchwanderten wir, sommertags die Bergpfade zu Fuß und im Winter auf schlanken Eschenhölzern die verschneiten Hänge. Wir erlebten unsere Heimatlandschaft zu allen Jahreszeiten in ihrer ewigen Schönheit.

War es für die Kauffunger Skifreunde immer wieder das Schafberggebiet, in welchem wir uns tummelten, so kam es doch öfter zu einer Skiwanderung die zu der auf dem Bleibergkamm liegenden Rosenbaude bei Ketschdorf führte. Diese Baude, im Gegensatz zur Schafbergbaude, welche ursprünglich als Schäferei und später als Sennereidiente, wurde von vornherein als Rast- und Gaststätte errichtet.

Der sich um seinen Heimatort verdient gemachte Helmut Maune, schrieb in seiner Ketschdorfer Dorfgeschichte: „Die Rosenbaude wurde 1903 von dem Bauern Karl Pätzold auf seinem eigenen Grund und Boden auf dem Bleibergkamm erbaut. Zwei Jahre zuvor hatte der Getreidehändler Danert, der auch Eigentümer des Gasthauses zur Feige und des Dominiums Oberseiffersdorf war, auf dem Gelände des sogenannten Rosengartens, einen Aussichtsturm errichtet. 1934 wurde die Rosenbaude von Oskar Friemelt erworben und bis zur Vertreibung bewirtschaftet.“ Soweit die Ketschdorfer Dorfchronik. Ergänzend sei noch erwähnt, daß der schon 1901 erbaute Aussichtsturm sich ca. 200 Meter westlich von der späteren Rosenbaude befand. Durch die rundherum Verglasung war eine Fernsicht nach allen Seiten gewährleistet. Umgeben war der Turm von dichten Wildrosenhecken, was vermutlich zu der Bezeichnung „Rosengarten“ geführt haben mag. Als der Turm 1921 baufällig wurde, brach man ihn ab. Die herrliche Fernsicht ging damit verloren.

In den zwanziger Jahren entstand, in Anlehnung an die Rosenbaude, als vielbeach-

tete Novität, ein Steingarten. In mühevoller Kleinstarbeit wurde diese Anlage von Rektor Gehde aus Liegnitz und Hauptlehrer Scholz aus Kauffung geschaffen. Ca. 140 geschützte Pflanzen waren hier vereinigt. Im letzten Krieg vereinsamte die Rosenbaude nicht ganz, zeitweilig wurde sie als Sennungsheim für verwundete Soldaten benutzt. Ein unrühmliches Ende fand die schöne Berggaststätte, als sie 1946 Brandstiftern, aus Kreisen der Besetzer, zum Opfer fiel.

In den Vorkriegsjahren erfreute sich die Rosenbaude, Sommer wie Winter, eines regen Besuches, bot sie doch eine prächtige Fernsicht nach allen Seiten. Das ganze Riesengebirgspanorama lag vor dem Betrachter,

mit westlichem Anschluß an das Isergebirge. Östlich erkannte man die Glatzer Berge, ferner das Waldenburger Bergland und die Eule. Im Vordergrund lagen die Falkenberge bei Fischbach mit ihren markanten Felsnadeln. Nördlich erstreckten sich die Kauffunger Berge mit Schafberg bis zur Kapelle. Diese umfassende Rundschau soll selbst den oft zitierten Wilhelm von Humboldt fasziniert haben.

☆

An einem der letzten Sonntage vor Weihnachten hatten wir uns für einen Skiausflug zur Rosenbaude entschieden und wollten, um Zeit einzusparen, die Katzbachtalbahn bis zur nächsten Station benutzen. Als der Zug in Oberkauffung einlief, drang lustiger Gesang mit Mundharmonika-Begleitung an unsere Ohren. Da wir allesamt keine Freunde von Traurigkeit waren, stiegen wir zu den Liegnitzer Sportlern und hielten mit ihnen mit.

In Ketschdorf ging es mit geschulterten Bretteln die Dorfstraße hinauf mit Marschrichtung Katzbachquelle. Von dort begann der Aufstieg zum Bleibergkamm. Noch bevor die Beersteine erreicht waren, konnte in die Skier geschlüpft und die Kammwanderung begonnen werden. Kirchenstille umging uns und Schritt um Schritt zerteilten wir die daunenweiche weiße Pracht und wenn ein Ast gestreift wurde, kam ein Schneegriesel auf uns hernieder. Wir hörten unseren Atem, spürten das Pochen unserer Herzen und empfanden das immer wieder neue einmalige Gefühl der Glückseligkeit. Bald waren die Schornsteinfegereichen erreicht und kurz darauf der wie verzaubert wirkende Pfaffenstein, dessen Hermelinmantel von abermillionen feingekörnter Diamanten sprühte. Gab der Wald einen Durchblick frei, so sah man entzückt auf das Riesengebirge und ins Bobertal, während auf der Nordseite die Höhenkette vom Schafberg bis zur Kapelle auftauchte. Inzwischen passierten wir die vom RGV (Riesengebirgsverein) gut ausgeschilderten Wander- und Skiabfahrtswege, einmal nach Streckenbach und dann nach Rudelstadt. Schon in Bauden Nähe lockte ein Waldweg hinab durch den Pfaffengrund ins Bobertal, den wir sonst immer benutzten, wenn es galt, daß im Winter so verträumt liegende Bergstädtchen Kupferberg zu erreichen.

Leise singend glitten unsere Skier weiter und dann tauchte ein Wintermärchen vor uns auf, im Schneeparadies lag die Rosenbaude. Minutenlang ließen wir das herrliche Bild auf uns wirken. Die letzten hundert Meter wurden genommen und dann kehrten wir ein, zu erholsamer Rast und Stärkung. Wir – die Kauffunger Skigruppe – hatte Mühe, freie Plätze zu finden. Zumeist waren



Die winterliche Rosenbaude bei Ketschdorf

Eingesandt: Georg Hein

es Liegnitzer Skiläufer, welche dem Häusermeer entfliehend, einen Tag in Schnee und Sonne erleben wollten. Bald hatten wir unsere Brettel wieder an den Füßen, um an dem lustigen Treiben am Baudenhang teilzunehmen. Aufmerksamkeit erregten einige Skimatadore, die sich von der staunenden Mittelklasse bewundern ließen. Schließlich stiegen unsere angehenden Skiasse – nicht ohne Erfolg – in den Wettbewerb mit ein. Aber auch Purzelbäume, von Skihasen, denen die Pferde durchgegangen waren, konnten registriert werden. Auch damals war schon kein Meister vom Himmel gefallen und wer in der Endphase einer gewagten Abfahrt in einer „Badewanne“ landete, blieb dennoch dem weißen Element treu.

Schließlich mußten wir, nach unserer Zeiteinteilung, Abschied nehmen von der Rosenbaude mit ihrem idealen Skigelände. Die Heimfahrt begann mit einem kurzen Ab-

schwingen hinab zur Feige, um zügig aufzusteigen über die Rüfferbuche zum Schafberg-Westhang. Nochmal erlebten wir die Romantik des Winterwaldes und die Abfahrt über Kitzelberg und Hohe Lehne. Zunächst im Kielwasser des Vordermann, dann am Ziegenrücken in großen Schwüngen, abschließend das berausende Gefühl des Losgelöstseins auskostend.

Während die auswärtigen Sportler dem Bahnhof Ober-Kauffung zustrebten um den Wintersportzug zu erreichen, waren wir daheim angelangt.

Müde, aber glücklich fielen wir ins Bett, spürten vor dem Einschlafen noch einige Zeit die Ski an den Füßen, wurden dann aber von Träumen aufgenommen, die uns noch einmal das Schneeparadies erleben ließen und segelten auf weißen Wolken durch unsere geliebten Heimatberge.

Georg Hein

Die Goldberger Silvestermusik

Gedanken eines Goldbergers zur Jahreswende

von Hans-Heinz Scholz

Ansprache, gehalten vom Verfasser dieses Aufsatzes am 27. 12. 1954 anlässlich einer Aufführung der Goldberger Silvestermusik durch den Heilig-Kreuz-Kirchenchor Coburg unter Leitung des in Schweidnitz geborenen Kantors Günter Pistohl, fr. Sagan

Die Silvestermusik, die alljährlich in Goldberg/Schles. in der Jahresschlussandacht am Silvestertage um 17 Uhr in der Stadtpfarrkirche aufgeführt wurde – dieser Brauch ist sogar durch ein Legat festgelegt – ist von C. Bornhardt geschrieben worden. Der Komponist lebte Anfang des 19. Jahrhunderts in Braunschweig. Das Werk ist ein Terzett für Sopran, Tenor, Baß, Orgel und Orchester. Bereits im Jahre 1913 schrieb unser Stadtkantor Paul Schulze, daß die Partitur nicht mehr im Notenhandel zu haben sein dürfte. Auch der Goldberger Kirchenchor und das Stadtorchester benutzten bereits geschriebenes Notenmaterial. Ein von Kantor Schulze ebenfalls handgeschriebener Klavierauszug, wohl das letzte Exemplar, von dem der Verfasser dieser Zeilen eine Abschrift angefertigt hat, wurde von Kirchenmusikdirektor Helmut Schulze, Elmsborn dem Goldberger Heimatmuseum der Patenstadt Solingen übergeben.

Wenn am Silvestertage fern am westlichen Himmel nur noch ein letzter Streifen zorniges Rot verriet, daß die Sonne hinter den Waldbergen untergegangen war, wenn die Dämmerung und bald darauf die eisigkalte Winternacht nach der Erde griff, wenn in den Bergwäldern die Stämme der Tannen und Fichten im Frost knallten und krachten und im Osten die Kupferkugel des Mondes hinter den Baumkronen aus dem Dunst der Atmosphäre herauftauchte; wenn die Fenster der Häuser schon erleuchtet waren und der Rauch aus den Schornsteinen über den Dächern anzeigte, daß dort Vorbereitungen für eine gute Mahlzeit und eine frohe Silvesterfeier getroffen wurden, dann rüstete sich von den Goldbergern, wer irgend abkommen konnte, um zur Schlußpredigt – so hieß die Jahresschlussandacht im Volksmund – in seine Kirche zu gehen. Und es war in diesen Stunden wie eine Völkerwanderung in den stillen verschneiten Straßen der Stadt, in denen schon die Gaslaternen brannten. Und auch die Bewohner der umliegenden Ortschaften, die zum Kirchspiel gehörten, hatten wieder den weiten Weg durch Nacht und Schnee und Kälte nicht gescheut, um den letzten Abend des Jahres mit einem Kirchgang zu beschließen und zugleich die immer wieder neu die Gemüter bewegende Silvestermusik zu hören.

Massig, stark und wuchtig, alle Häuser überragend, ein Symbol unvergänglichen Christentums, wuchs der gewaltige Bau der Stadtpfarrkirche zu unserer lieben Frau und St. Michael mit dem dritthöchsten Kirchturm von Schlesien, dessen Spitze tiefe Dunkel-

heit umhüllte, in die Winternacht von Schnee und Eis. Die hohen, bunten, erleuchteten Fenster aber waren wie eine Art Willkommengruß an all die herbeiströmenden Andächtigen.

Wenn wir uns aber selbst einmal darauf einstellen und wachen Sinnes empfänglich sind für das Wirken und Weben der Zeit, für die gewaltige Bewegung in den unvorstellbaren Räumen des Weltalls, in dem 1000 Jahre wie ein Tag und eine Nachtwache sind, dann spüren wir, besonders, wenn wir am Abschiedsabend eines Jahres um Mitternacht auf den 12. Glockenschlag warten, fast körperlich den Pulsschlag des Ewigen und unsere Seele wird angerührt von den Schwingen der Unendlichkeit. Wir empfinden in diesem Moment, wie ungeheuer klein und winzig wir Wichtigere von Menschen sind. Gemessen an den unerreichbaren Fernen des Alls mit der flutenden Bewegung der Gestirne sind wir äonenmal kleiner als die kleinsten Mikroben, die wir unter dem schärfsten Mikroskop erschauen. Und es wird uns klar: Ach wie so gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben.

Wenn wir das gewaltige Zeitmaß bedenken, nach dem im Weltall gemessen wird, dann erkennen wir, daß unser eigenes langes Leben nicht mehr ist, als das Aufsprühen und Verlöschen eines Funkens, daß wir nur einen Augenblick lang auf dieser Erde leben und dahingehen wie ein Schemen. Und wenn dieser Augenblick vorüber ist, dann kommt auch für jeden einzelnen von uns die große Wende, die alles umgestaltet und uns entführt in ein Reich, aus dem es keine Rückkehr gibt.

Die brutale Wahrheit dieser Überlegung könnte furchtsame Seelen schwach machen, wenn wir nicht zugleich auch die Gewißheit hätten, daß über dem Weltall noch eine regierende Macht vorhanden ist, der wir uns anvertrauen dürfen auf Leben und Tod, und daß es Kräfte gibt, untertan dieser Macht, und von ihr geführt und geleitet, die uns auch in unserem irdischen Leben zur Seite stehen, wenn wir uns strebend bemühen, das Rechte zu tun.

Jahr für Jahr haben die Goldberger bei ihrer Silvestermusik darüber nachgedacht.



Es waren größtenteils einfache Leute, Arbeiter, Handwerker, Bauern, keine Koryphäen der Künste und Wissenschaften. Aber – und darin unterschieden sie sich in nichts von all ihren übrigen Landsleuten – es waren gläubige, vertrauende Menschen. Und sie, die fernab von der Bühne des großen Weltgeschehens im stillen, kaum von der Welt gekannten Winkel der schlesischen Waldberge lebten, haben sich über den Text ihrer Silvestermusik ihre eigenen Gedanken gemacht, und diese Gedanken haben dazu beigetragen, daß sie ohne Murren ihr Leben in jeder Lage gemeistert haben.

Das hat sich im besonderen gezeigt, als dann die Brandfackel des Zweiten Weltkrieges auch in die Waldberge geschleudert wurde und sie die Schrecken des Krieges am eigenen Leibe erlebten. Und als sie dann später, all ihrer Habe und ihres Eigentums beraubt, ihr dürftiges Bündel schnürten und zu Fuß die Stadt verlassen mußten, da haben diese einfachen gläubigen Menschen nicht mit ihrem Schicksal gehadert, sondern sie haben sich in ergebener Demut in das Unvermeidliche gefunden, eingedenk der Worte des getreuen Knechtes Hiob: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gelobt!

Mit Wehmut und voll tiefer Trauer um ihre schöne Bergheimat sind sie in die Fremde gezogen, aber auch mit bewundernswerter Haltung, denn sie haben sich dabei jener Worte ihrer Silvester-Musik erinnert: „Ein einziger Augenblick kann alles umgestalten!“

Zu dieser Kirche waren schon vor 7 Jahrhunderten die Bergeleute gepilgert, die sie erbaut hatten, und die Goldberger waren stolz auf dieses Gotteshaus, das schon in so vielen Stürmen der Geschichte getrotzt hatte. Sie wurden sich in diesen Augenblicken des Wertes einer Tradition bewußt und, erfüllt von einem tiefen Gefühl des Geborgenseins in einer angestammten, ihnen lieb und teuer gewordenen Heimat, die ihnen die große Gnade ihres Schöpfers beschert hatte, traten sie ein in die strahlende Helle des Domes mit dankbarem Herzen.

Wieder brannten die Lichter der beiden großen Christbäume auf den Stufen des Altars. Wieder waren alle Kronleuchter und Leuchten an den Wänden angezündet, aber trotz der Lichtfülle nistete hoch oben im spitzbogigen Gewölbe des riesigen Kirchenschiffes – dämmerige Dunkelheit und nur der Chorraum erstrahlte in flutender Helle. Erwartungsvoll saßen die Kirchenbesucher, während die Streicher auf dem Chor verhalten ihre Instrumente stimmten, und harreten des Augenblicks, da die Glocken, die zur Andacht riefen, verstummen würden.

Jeder einzelne kannte den Text und die Melodie der Silvestermusik, aber es war genau wie beim Weihnachts-Evangelium, dessen Wortlaut auch jeder einzelne kennt und doch immer wieder beim Hören dieser Epistel aufs Neue ergriffen wird, wenn die ersten aufbrausenden Akkorde der Orgel vermischt mit den Instrumenten erklangen, dann waren ihre Herzen geöffnet und ihre Sinne bereit, dankbar die Güte ihres himmlischen Schöpfers zu empfinden, der sie wiederum ein ganzes Jahr beschützt und behütet und über alle Klippen und Fährnisse des irdischen Lebens geleitet hatte.

„Die Hand, die uns durch dieses Dunkel führt,
Läßt uns dem Elend nicht zum Raube!
Und wenn die Hoffnung auch den
Ankergrund verliert,
So laßt uns fest an diesem Glauben halten:
Ein einziger Augenblick kann alles
umgestalten!“

Das ist der Text der Goldberger Silvestermusik. Und wann paßt ein solcher Text besser, als an der Wende der Jahre, wo nur ein einziger Augenblick erforderlich ist, um die Schwelle zu überschreiten, die das alte Jahr vom neuen Jahr trennt.

Gewiß, wir merken es nicht, dieses Überschreiten der Schwelle von einem Jahr zum

anderen. Der Silvestertag beginnt und versinkt nicht anders als der darauffolgende Neujahrstag.

Unsere Astronomen treffen lediglich die sachliche Feststellung, daß die Erde wieder einmal ihren Kreislauf um die Sonne vollendet hat, daß unser gesamtes Sonnensystem sich 600 Millionen Kilometer von dem Punkt entfernt hat, an dem wir voriges Jahr um diese Zeit waren und daß wir uns auf der Reise nach dem Sternbild des Herkules befinden. Und wir nehmen diese Tatsache ebenso sachlich zur Kenntnis. Es ist, als sei nichts Besonderes geschehen.

Sie wußten aber auch um den Anfang des Textes: „Die Hand, die uns durch dieses Dunkel führt, läßt uns dem Elend nicht zum Raubel!“ Daß dem so war, wurde von vielen Besuchern der für mich letzten Jahresschlussfeier im Jahre 1945 geäußert, bei der ich selbst die Silvestermusik noch mitgesungen habe.

Nun aber sind sie zerstreut im ganzen deutschen Vaterland, von der Nordsee bis zu den Bergen des Alpenlandes, von der Oder und Neiße bis zum Rhein und weit im Ausland und Übersee. Und einen sehr großen Teil der alten Goldberger deckt schon die kühle Erde.

Und doch haben die noch Lebenden immer noch etwas gemeinsam: Wenn in wenigen Tagen wieder die Glocken zur letzten Andacht im alten Jahr ruhen werden, dann werden ihre Gedanken zurückeilen in die alte Berg- und Knappenstadt. Sie werden im Geiste wieder ihre Heimatkirche vor sich sehen, wie ich sie in wenigen Worten skizziert habe. Ihr geistiges Ohr wird wieder die Klänge ihrer Silvestermusik vernehmen, und hier ist es wichtig, daß sie ihren Kindern und Kindeskindern erzählen, wie es an Silvester zu Hause gewesen ist.

All die bunten Bilder der Heimat, sie werden eine Auferstehung feiern, und die Erzähler werden sagen: Dieses schöne Land ist unser Heimatland. Ihre Augen werden leuchten und ihre Herzen werden glühen, denn dieses Erinnern gilt nicht nur der Wachhaltung und Festigung des Heimatgedankens bei unserer jungen Generation, sondern es ist auch ein unvergänglicher Born, aus dem uns Kraft und Stärke zuströmt und aus dem wir trinken dürfen zu jeder Stunde, solange uns unser Gedächtnis nicht im Stich läßt. Und deshalb wollen wir auch am Schluß dieses Jahres um die große Gnade aufs neue bitten: O Herr, erhalte unsere Erinnerung wach!

Schlesische Weihnacht in Berlin

Am Sonntag, dem 5. 12. 1976, fand wie alljährlich, unsere Adventsfeier mit dem traditionellen Eisbeisessen statt. Wir veranstalteten die Feier zusammen mit der Heimatgruppe Sagan-Sprottau.

Nach der Kaffeetafel mit dem wohl-schmeckenden „schlasischen Sträselkucha“ begrüßte Herr Glaubitz alle Anwesenden und dankte für ihr zahlreiches Erscheinen. Er erläuterte die alte Bedeutung des Jul- und Lichtfestes und brachte unsere schlesische Weihnacht in Erinnerung, wie wir sie „derrheime“ feierten. Abschließend wünschten beide Vorsitzende der Feier in heimatlicher Gemütlichkeit einen guten Verlauf.

Alle Tische waren mit Tannengrün geschmückt und sie erstrahlten in festlichem Kerzenlicht. Nach gemeinsamen Gesang der Weihnachtslieder spielte unsere kleine Hauskapelle zu Tanz und Unterhaltung auf. Dazwischen brachte unser Vorsitzender Herr Bartsch schlesische Versle und Anekdoten zu Gehör, die lebhaften Beifall fanden.

Alles in allem – es war wieder ein gutgelungener Nachmittags.

E. Ku.



Johannes Schedewie

Pauker und Pennäler an der Schwabe-Priesemuth-Stiftung in Goldberg

Sie werden es mir nicht verübeln, wenn ich sie so nenne; die einen nicht, die von ihrem olympischen Ruhesitz über die Früchte ihres Wirkens an der „Stiftung“ meditieren mögen, die anderen haben ohnehin keinen Grund, wenngleich sie sich seit eh und je „Stifter“ nennen, bis heute.

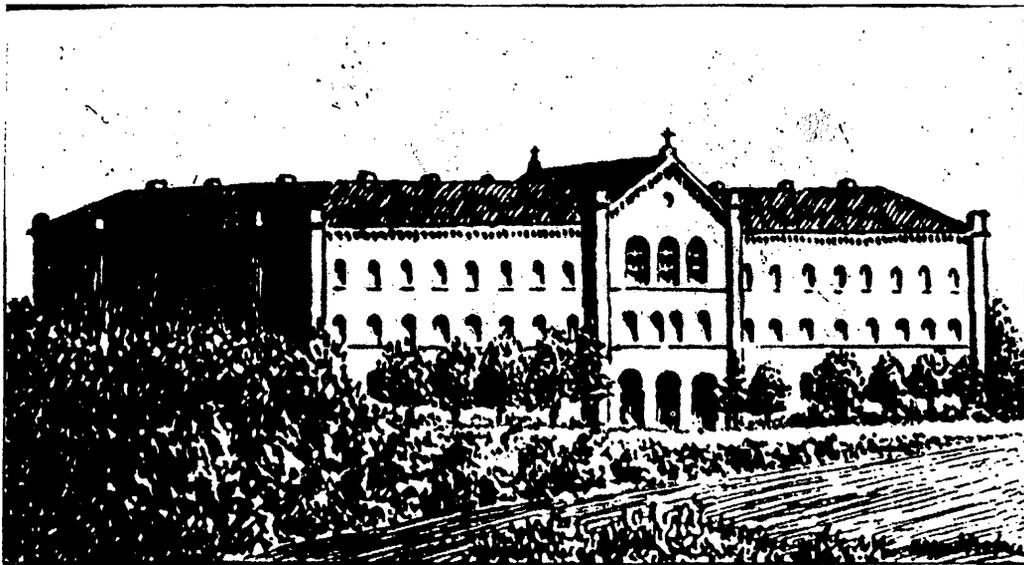
Die folgenden, somit gewissermaßen familiären Erinnerungen beschränken sich auf das erste halbe Jahrhundert des Goldberger Gymnasiums, das zweite Halbjahrhundert bleibe jüngeren Ehemaligen vorbehalten.

Obwohl keine historischen, geschweige organischen Zusammenhänge von der alten, berühmten Lateinschule Trozendorfs zum Goldberger Gymnasium hinüberleiten, lassen doch gewisse Hinweise vermuten, daß dem Gründerhepaar Schwabe-Priesemuth die Errichtung eines evangelischen humanistischen Gymnasiums mit zugehöriger Waisenstiftung im Sinne seines längst verblühten Vorgängers am Herzen lag. So blieb es auch bis zum Tode des ersten Direktors Dr. Zinner, 1903, der ursprünglich Theologe war und kurz nach seiner Emeritierung starb. Sein Grabstein war bis zum Zweiten Weltkrieg, wenn auch stark verwittert, an der Nordseite der Nicolaikirche sichtbar.

war nicht im Traum zu denken. Pick ließ nicht mit sich spaßen. Bis dahin hatte den Griechisch-Unterricht wie übrigens auch den in Latein ab Quarta Dr. Alexander Kiock erteilt, ein hochgebildeter Althilologe, der sehr kameradschaftlich mit uns umging und überdies, offenbar unter dem Einfluß seines Philhellenismus, in Haltung und Aussehen zunehmend die Gestalt eines Hopliten auf einer antiken griechischen Vase annahm. Er ging in den 20er Jahren als Studienrat in seine Heimat Bunzlau zurück.

Dennoch: Latein blieb von Sexta bis U II dominierend für alle auf dem Stundenplan. Eine ganze Ostermann-Grammatik und sechs Lehrbücher mußten auch von den Realisten durchgeackert werden, natürlich nicht mit durchgehendem oder bleibendem Erfolg.

Und so trat denn jedes neue Jahr, als Klassenlehrer der Sexta, in der ersten Lateinstunde Dr. Paul Schultz vor die bibbernden „Hammel“. Er stammte aus Stettin und war seltsamerweise gefürchtet, obwohl grundlos. Noch erstaunlicher, daß er, obwohl klein und mit einem Buckel (Spitzname: Muck oder Kasse-Muck) ausgezeichnete Disziplin hielt und ein selbstbewußter und vorzüglicher Lehrer war. Possierlich wirkte



Die Schwabe-Priesemuth-Stiftung in Goldberg. Nach einer Federzeichnung des ehemaligen Schülers Alfred Bohne, geb. 1883, Kunstmaler in Minden/Westfalen.

Auch 1903, mit Übernahme des (nunmehr Reform-)Gymnasiums durch die Stadt änderte sich zwar der Lehrplan, entsprechend den veränderten Anforderungen nach mehr neusprachlich-naturwissenschaftlicher Ausrichtung, die Zusammensetzung des Lehrerkollegiums (unter den Direktoren Dr. Sattig, bis 1908 und Dr. Hoffmann, bis 1911) blieb zunächst vorwiegend altsprachlich und germanistisch. Erst in den Jahren bis zum Ende des Ersten Weltkrieges gerieten die ab U III unterschiedlichen Teilnehmer des „humanistischen“ Zweiges zusehends in die Minderheit gegenüber den „Realisten“, mit Englisch und 2 Wochenstunden mehr Mathematik, ja in ein wahres Paria-dasein. Den Französisch-Paukern Rinke, später und besonders Dr. Thomas aus Coburg waren die Humanisten denkbar unsympathisch (er ihnen allerdings nicht weniger), und die Leistungen in Mathematik hinkten naturgemäß auch nach. 8 Humanisten waren es noch in U III, die, viermal in der Woche in der engen Ersatzklasse im 1. Stock hockten, in U II waren wir noch 2 (Gerhard Schröter, jetzt in Hermsdorf/Thüringen und ich), die Direktor Heusermann (Pick) zur Homerlektüre einfachheitshalber in sein Amtszimmer bestellte. Keine beneidenswerte Situation Dreimal in der Woche. An Unpräpariertsein, gar an „Abschucken“

es, wenn er einem ungebührlichen Sextaner eine Backpfeife verpaßte (so etwas gab es damals noch) und ihn dazu „komm man mit Jung“ an das Katheder zitierte und, zwecks besserer Startbedingungen, seinerseits auf die erste Kathederstufe stieg. 1925 starb er als Direktor in Hoyerswerda, auch er liegt in Goldberg begraben.

Dessen ungeachtet war bis zum Ersten Weltkrieg das Verhältnis der Lehrer zu den Schülern und dieser untereinander durchaus harmonisch und praktisch problemlos. Das war weitgehend Verdienst des Direktors Heusermann (1911–24) der stets distanziert und mit nirgends angefochtener Autorität Konfliktsituationen in kürzester Zeit beseitigte. Er hatte künstlerische Neigungen, organisierte Schülerkonzerte in der Aula, die nach anfänglichen Schwierigkeiten, von Mitschülern und deren Angehörigen gern und zahlreich besucht wurden, nachdem sich Herr Walter Jens (Germania-Promenade), der, alter Militärmusiker, Generationen von Stiftern als Klavier- und Violinlehrer unvergeßlich sein mußte, ihrer annahm. Freilich scheute Pick auch nicht vor dramatischen Aktionen zurück, etwa, wenn er Sonntag vormittag auf dem „Bummel“ weißmützig U II öffentlich herunterputzte weil sie im „Ständer“ nicht respektvoll genug grüßten.

Wer von den Nachfahren erinnert sich noch, daß eben dieser Ständer die rechteckige Geländerbegrenzung darstellte, wo der überhöhte Bürgersteig des Oberrings mit einer Freitreppe zur Salzerstraße hinunter endete!

Er war stillschweigend der U II vorbehalten, selten hatte ein U IIIer mit roter Mütze Zutritt. Gewisse altersbedingte Vorrechte waren auch sonst da und dort üblich, zumal das Durchschnittsalter der Einjährigen ersichtlich höher war als später. Drei U IIer rückten 1914 als Freiwillige beim Heer ein, das (Not-)Einjährigen-Zeugnis wurde den Eltern zugeschiedt. Gegen Kriegsende übernahmen auch geeignete Schüler der oberen Klassen den Aufsichtsdienst bei den Schularbeiten, die sonst von den Internatsschülern nachmittags unter Lehreraufsicht erledigt wurden. Turnunterricht erteilte 1918 Adolf Petersmeier aus Pleß/OS, Jahrgang 1900 (!), durchaus anerkannt von seinen Mitschülern. Für die Sextaner war Adele (Betonung auf der ersten Silbe!) direkt eine Art Vaterersatz.

Vorerst aber, bis 1915, sah jedes Jahr die gleichen Gesichter. Geschichts- und Erdkundeunterricht erteilten die (damals noch) Oberlehrer Hadamczik (Adam) und Dr. Miksch (Mikosch), für Deutsch standen Dr. Schwede, später Oswald Langner (Schlenker), der uns stets wohlwollend und mit erstem Bemühen bis O III begleitete. Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern und Rechnen wurde von den äußerst tüchtigen und sachkundigen technischen (später Oberschul-)Lehrern Max Hoffmann (Mulps), Paul Werner (Clum) und Boschann erteilt. Dieser gab auch Turnunterricht und organisierte für die unteren Klassen die Jugendwehr, die sich in den Bergen rings um Goldberg in Geländeübungen betätigte, was überdies den im Geräteturnen Unzulänglichen einen Bonus fürs Turnzeugnis bedeutete.

Schulstreß gab es damals noch nicht! Wohl ist nicht zu bestreiten, daß wir nicht selten etwas beklommenen Mutes morgens die rote Backsteinmauer in Richtung Stiftung entlang trabten, etwa, wenn eine Mathematik- oder Griechischarbeit zu erwarten war, aber das ging meist schnell vorbei, und dank fehlender Nachrichtenmedien wußte auch kein Mensch, welche dräuenden Krankheiten wir dabei ausgesetzt waren.

Eine große Cäsar in unserem Pennalleben bedeutete das Schuljahr 1915/16 in Quarta. Die Klassenschülerzahl verminderte sich erheblich, weil eine große Anzahl Mitschüler einen andern Bildungsweg wählten. Die Zahl der Internatsschüler, die gegen Bezahlung im Haus wohnten (so viel Waisen gab es gar nicht mehr), übertraf bei weitem die der einheimischen Stadtschüler. Eine große Anzahl Lehrkräfte wurde zum Waffendienst einberufen, Dr. Schwede fiel, tiefbetrauert, 1915, kurz nach seiner Einberufung bei Verdun. Nur langsam konnten die Fehlenden, meist durch kriegsuntaugliche oder verwundete Lehrkräfte ersetzt werden, deren wissenschaftliche Befähigung meist größer war als ihre pädagogischen Talente.

Wer von den (ganz?) alten Stiftern erinnerte sich nicht an einige besonders kauzige, im Grunde tragikomische Figuren: Stud.-Assessor Paul Rinke, Neusprachlehrer? Wie oft stürzte er sich, zornbebend, obwohl hinkend in eine Klasse mit gezücktem Notizbuch, wenn er, im langen Gang Aufsicht führend von dorthin seinen Spitznamen „Louis“ gehört zu haben glaubte. Natürlich hatte dort niemand dergleichen gehört. Es gehört zu den kleinen Anekdoten, die einem später die Erinnerung an die Stiftung so lieb machen, daß ich eines Nachmittags mit zwei Klassenkameraden zu Herrn Scholz in die „Sonne“, Schmiedestr., zu einer Runde Billiard einschwenkte, wo wir zu unserer Verblüffung Herrn Rinke mit einer jungen Dame beim Kaffee sitzend trafen. Er war ersichtlich in großer Verlegenheit und beeilte sich, bald zu zahlen. Wir waren in Verdrückung, weil es für Stifter verboten war, ein öffentliches Lokal ohne Erwachsenenbegleitung zu besuchen, er hatte wohl ein ungutes Gefühl, weil,

Kultusminister und Künstler mahnen zur Eile

Die Kultusministerkonferenz der Bundesländer, die am 9. und 10. Oktober in West-Berlin tagte, hat die Ministerpräsidenten gemahnt, daß die Schaffung einer Deutschen Nationalstiftung keinen Aufschub dulde. Die Länderchefs sollen alsbald in Verhandlungen mit dem Bund die noch bestehenden unterschiedlichen Meinungen in organisatorischen und finanziellen Fragen sowie verfassungsrechtliche Bedenken ausräumen. Auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse hatten sich bereits namhafte Künstler aus verschiedenen Bereichen zu einer „Notgemeinschaft Deutsche Nationalstiftung“ zusammengeschlossen, um zu verhindern, daß die für die Errichtung der Stiftung im diesjährigen Bundeshaushalt eingeplanten Mittel am Jahresende ungenutzt verfallen. Zur Standortfrage der Nationalstiftung erklärte der der-

zeitige Vorsitzende der Kultusministerkonferenz, der baden-württembergische Kultusminister Professor Hahn (CDU) in Berlin, er habe den Eindruck, daß der Errichtung der Stiftung in West-Berlin nicht nur sowjetische Einsprüche, sondern auch westalliierte Vorbehalte entgegen stünden. Wenn dem so sei, bleibe nichts anderes übrig, als die Nationalstiftung an einem anderen Platz als in Berlin zu errichten. Es ließe sich dann immer noch eine Nebenstelle in Berlin schaffen. Minister Hahn fügte hinzu: „Wir können uns nicht durch außenpolitische Komplikationen im Vollzug innenpolitischer Notwendigkeiten blockieren lassen.“ Im Gegensatz zu dem Vorsitzenden der Kultusministerkonferenz sprach sich der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Schütz, nachdrücklich für West-Berlin als Standort der Stiftung aus.

außer den Drei Bergen und Oelsners Wein- stube, für Angehörige des Lehrerkollegiums alle Gasthäuser stillschweigend tabu waren. Wir benutzten diese Konstellation dazu, unsererseits unverbrüchliches Schweigen zu bewahren und glaubten in der Folgezeit das auch, so oder so, von Rinke honoriert zu erhalten. Er ist schon ein halbes Jahrhundert tot. Ebenso der Stud.-Ass. Haroske (wegen seiner etwas meckernden Stimme Geckgeck genannt), blieb auf dem linken Auge, der zwar ein vorzüglicher Historiker war, aber schon in Quarta mit den unvermeidlichen „Jokeln“ in der Klasse nie fertig wurde und beinahe dankbar für jeden Beweis von Interesse war. Auch er starb in den 20er Jahren.

„Träger der mathematischen und Naturwissenschaften an der Universität Goldberg“ (wie er später in unserer schon vorher verbotenen, trotzdem erschienenen Einjährigen-Bierzeitung scherzhaft genannt wurde), Dreblow konnten wir 1915 zum Professortitel gratulieren. Auch ihm ging der Ruf eines gestrengen Herrn voraus; zu Unrecht. Im Grunde war er in dem insgesamt doch etwas philiströsen Kollegium der einzige, der etwas frischen Wind aufkommen ließ und schwierige Fragen jeder Art schnell und treffend auf einen Nenner brachte. Wenn er, selbst rodelnd, radfahrend und wandernd, bei Schulausflügen uns immer als erster voranstiefelte („wer nicht mitkommt, bleibt zurück“), lernten wir bis dahin unbekannte Schönheiten der weiteren Goldberger Umgebung, Bober-Katzbach-Gebirge u. a. kennen. Sonst war man bislang über Willmannsdorfer Hochberg oder Krainer Eichen kaum hinausgekommen.

Neben Roller hatte gegen Ende des ersten Krieges nur noch ein Pauker ähnliche Sympathien wie dieser. Das war, seit 1. August 1917 Stud.-Rat Gerhard Tischer, der, kriegsbeschädigt, in O III und U II uns in Deutsch, Geschichte und Erdkunde unterrichtete. Er gewann sofort unbedingten Respekt und ungeteilte Zustimmung durch die überlegene und distanzierte Art seiner Lehrtätigkeit, ohne je die Stimme über Mittelmaß zu erheben oder eine Ungehörigkeit anders als mit einem allerdings aggressiven Stirnrunzeln

Liebe Neukircher

bitte merken Sie sich den 15. Oktober 1977 schon jetzt für unser nächstes Treffen in Bielefeld vor! Sagen Sie den Termin weiter, vor allen Dingen auch an unsere Neukircher in der DDR!

✱

Ein frohes Weihnachtsfest wünscht Ihnen Ihr Siegfried Menzel, Hagenkamp 22, 4800 Bielefeld 1.

zu quittieren. Er war übrigens auch der einzige, der uns, gewissermaßen unter der Hand auf das drohende Kriegsende mit Schrecken vorzubereiten versuchte, das dann tatsächlich im November 1918 wie eine Naturkatastrophe über uns hereinbrach. Das also – so schien es damals uns 15jährigen, nach allem, was vorangegangen war – das mußte das Ende sein.

Die nächste Generation wird das schwerlich mehr nachempfinden können, auch wenn sie das zweite Weltkriegsende miterlebt hat. Sie konnte wahrscheinlich bestürzt, aber kaum mehr überrascht sein.

Aber auch der November 1918 ging vorüber, und vieles änderte sich überraschend schnell, im Lehrerkollegium wie im Schulbetrieb, im Leben der Stifter wie in der Haltung der Pauker, wie das veränderte Zeiten eben mit sich bringen. Vieles blieb im Fluß bis 1924, allseitig begrüßt, Dr. Wilhelm Meyer einen neuen Abschnitt der zum Vollgymnasium erweiterten Stiftung einleitete.

Aber beim Einjährigen-Examen, im Februar 1919, schien uns Jungen – scheinbar – alles wieder in Ordnung. Freilich führten uns bald danach Inflation, suche nach neuen Studien- oder Ausbildungsplätzen und nicht zuletzt ein zunehmendes veritables Hungerleben in die raue Wirklichkeit. 14 „Einjährige“ waren wir 1919, darunter 4 Stadtschüler, gute Freunde alle, die alsbald in alle Welt verstreut wurden, außer Laengner Wilhelm, der, nach Landwirtschaftsstudium in Halle das väterliche Gut am Rennweg übernahm und 1945, beim Russeneinmarsch ums Leben kam.

Im Sommer 1927 hat noch einmal, anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Stiftung ein früherer Schüler, Dr. Walter Klatt aus Breslau (Jahrg. 97), mit ungewöhnlichem Aufwand an Arbeit und Geld eine Festschrift *Ubi sunt?* dem alten Gymnasium gewidmet. Sie enthält die Namen aller ehemaligen Lehrer und Schüler, soweit sie aus dem Gymnasialregister nachverfolgbar waren, erwähnt auch die Namen der Diakonissen, die seit 1903 selbstlos und unauffällig ihren Dienst in der kleinen Krankenstation der Stiftung versahen, das liebevolle Wirken der „Hausmutter“ Frau v. Gersdorf bis 1910, ja sogar die unermüdete, sonst nie gewürdigte Tätigkeit des Stiftungs-„Kastellans“ Dühring.

Die Mahnung des Verfassers „in altherwährtem kameradschaftlichen Geist zusammenzuhalten – in froher dankbarer Erinnerung an sorglose frühere Zeit – an der S. P. St. zu Goldberg“ dürfte auch heute, unter gänzlich anderen Voraussetzungen, gültig sein und gleichsam einen schwachen Abglanz der Schwabe-Priesemuth-Stiftung zum humanistischen Bildungsideal der alten Goldberger Lateinschule bedeuten, bis sie 1945 im Zwielicht der Geschichte verschwand.



Ausflug mit der Feuerwehr Neukirch/Katzbach

Eingesandt: E. Littmann

Ein Mittel gegen stumme Fernseh-Konsumanten

Mitreißendes dreistündiges Programm beim gutbesuchten BdV-Abend der Markloher Dorfgemeinschaft

Marklohe. Man hätte auch die Überschrift wählen können: **Martin Klinke rief und alle, alle kamen!** Er war glücklich an diesem Abend, der hauptsächlich der Pflege ostdeutschen Kulturgutes dienen sollte: **Martin Klinke, seit langem unermüdlicher Vorsitzender des Bezirksverbandes des Bundes der Vertriebenen Lemke-Marklohe-Mehbergen.**

„Das ist für mich ein Geschenk“, sagte er freudestrahlend, als er mit den Besucherscharen, die bis aus dem Uchter Raum in das Gasthaus Frank gekommen waren und für die noch eilends Platz geschaffen wurde, **Samtgemeindedirektor Robbe, den Kreisvorsitzenden des BdV, Friedrich Schmidt, Kreisgeschäftsführer Kurt Bellmann, den stellvertretenden Landrat Thomas, Samtgemeindevorsteher Deike, Bürgermeister Timke (Wietzen) und die Kulturwarte Walter Bergander und Hans Ulrich Mai** begrüßen konnte.

In seiner Einladung hatte Klinke seinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß sich die Menschen immermehr zu „stummen Rundfunk- und Fernseh-Konsumenten“ entwickelten und daß die Nähe von Mensch zu Mensch darüber verloren gehe. In seiner Ansprache wies er auf die Verwurzelung im Volkstum hin, aber auch auf die nachbarliche Verbundenheit. Er schloß mit den Worten: „So lange noch ein Fünkchen Leben in uns ist, wollen wir die Heimat nicht vergessen.“

Martin Klinke hatte ein reichhaltiges Programm versprochen und anschließend ein „gemütliches Beisammensein“. Er hatte nicht übertrieben. Das über drei Stunden währende Non-Stop-Programm ließ weder an Quantität noch an Qualität zu wünschen übrig.

Beste Stimmung war schon gegeben, als die Mitwirkenden in den Saal einzogen: Das Akkordeonorchester Bakum, schon beinahe ein Showorchester mit buntfarbigen Schirmen, der Gemischte Chor Wietzen in seiner farblich gut abgestimmten Chorkleidung, das Lautenquartett Rübezahl und die Volkstanzgruppe Wietzen in ihren hübschen Trachten.

Martin Klinke hatte sich als Auftakt besinnliche Chorlieder gewünscht. Hier und bei den folgenden Darbietungen des bunten Programms bewies der Chor – unter seinem Leiter Frese stimmliche und musikalische Qualität, etwa bei der Charpentier-Eurovisionmelodie und den drei Stücken aus dem Musical „My Fair Lady“.

Man hatte gut daran getan, die kurzen Ansprachen der Ehrengäste zwischendurch „einzublenden“. So blieb die Sache immer in einem guten Fluß, und die Aufmerksamkeit ließ nicht nach.

BdV-Kreisvorsitzender Friedrich Schmidt würdigte in erster Linie die Arbeit des Vorsitzenden Klinke, seines Vorstandes und die Gestaltung von Abenden, an denen Vertriebene sowie Einheimische gemeinsam feiern. Stellvertretender Landrat Thomas sagte, er habe zum ersten Mal in der Kriegsgefangenschaft darüber nachgedacht, was den Menschen die Heimat bedeute. Seither erlebe er sie bewußt.

Hans-Ulrich Mai, routinierter und kulturell tiefeschürfender „Ansager“ beim Baudenabend der Rübezahler wies auf das reichhaltige ostdeutsche Kulturgut hin. Gern folgte er der Bitte, sich an diesem Abend in ähnlicher Weise zur Verfügung zu stellen, hatte er doch schon in Nienburg erlebt, was die vitalen Musiker aus Bakum an Stimmung erzeugen können.

Auch das Lautenquartett erhielt wieder viel Beifall mit seinen schlesischen Heimatliedern, Ursula Galler mit ihrem Vortrag „Die Kuppa Tur“. Manches wurde mit dem Akkordeon-Orchester gemeinsam musiziert. Elfriede Anders bewies, daß sie das Akkordeon ebenso gut beherrscht wie ihre Gitarre, und jodeln können die Rübezahler auch.

Samtgemeindedirektor Robbe, der auch Grüße von Bürgermeister Gehking überbrachte, dankte im Namen der Gemeinde Martin Klinke, daß er „ein so großartiges Programm auf die Bühne gebracht habe“.

Nach den hübschen Darbietungen der Landjugend Wietzen bedurfte es keiner Mühe, auch weitere Tänzerinnen und Tänzer aufs Parkett zu locken. HB

18,8 Millionen DDR-Einwohner

Im vergangenen Jahr ist die Geburtenzahl in der DDR zum erstenmal seit 1972 wieder leicht angestiegen. Während in den Jahren 1973 und 1974 die Lebendgeborenen-Ziffer, berechnet auf je 1000 DDR-Einwohner, bei 10,6 lag, hat sie sich im Jahre 1975 auf 10,8 erhöht. Die absolute Zahl der 1975 lebend Geborenen betrug 181 798. Diese Zahlen sind dem soeben erschienenen „Statistischen Taschenbuch“ der DDR für 1976 zu entnehmen. Trotz der Zunahme der Geburten meldet die offizielle DDR-Statistik für 1975 ein weiteres

Büchertisch

Im Motorbuch-Verlag, Stuttgart, erschien: „So kämpfte Breslau“

Verteidigung und Untergang von Schlesiens Hauptstadt

136 Seiten, 23 Fotos, 7 Lagekarten, gebunden, DM 24,-.

General von Ahlfen/General Niehoff

Die umfassende, authentische Dokumentation vom Kampf und Ende Breslaus.

Die Festung Breslau kämpfte noch, als Hitler schon tot und Berlin gefallen war. Wie wurde dieser Kampf möglich, wie rollte er ab, welchen Sinn hatte er?

In diesem erschütternden Bericht geben diejenigen Männer tiefeschürfend und umfassend Aufschluß, die über die Verteidigung Breslaus zu entscheiden hatten: General Hans von Ahlfen und General Hermann Niehoff, die beiden letzten Stadtkommandanten.

Mühevoll nachforschend und unzählige Befragungen damaliger Mitkämpfer und ziviler Mitarbeiter waren notwendig, um alle Stadien der militärischen Entwicklung und die Ereignisse im Inneren der Stadt mit allen Einzelheiten zu rekonstruieren.

Dieses Buch schildert den furchtbaren Kampf um Breslau und vermittelt zugleich – mit dem notwendigen zeitlichen Abstand – wesentliche Erkenntnisse, die zu diesem Drama geführt haben.

Im gleichen Verlag ist neu erschienen:

„Der Kampf um Schlesien“

General Hans von Ahlfen

248 Seiten, 42 Fotos, 8 Übersichtskarten, gebunden DM 29,80.

Der groß angelegte, systematische Dokumentarbericht über die Kriegsereignisse in Schlesien.

Der Autor, Hans von Ahlfen, Generalmajor a. D., hat dort selbst gekämpft. Durch lange mühevoll Forschungen, durch Befragungen vieler Persönlichkeiten – von Oberbefehlshabern der Armeen bis zu Bataillonsführern, von hohen Verwaltungsbeamten bis zu einfachen Flüchtlingen – sowie durch das Studium neuerschlossener Quellen, wurde authentisches Material zusammengetragen und zu dieser sachlichen Darstellung verarbeitet. Der gesamte Ablauf des Kampfes vor, in und um Schlesien wird hier zu einer gültigen, klar gegliederten Gesamtschau, die nun – mit zeitlichem Abstand – zu wesentlichen Erkenntnissen und Urteilen führt.

Der Autor berichtet nicht nur über das Geschehen an der Front, sondern auch über die Ereignisse im Hinterland und über die Schrecken der Flucht.

Eine dreifarbige Übersichtskarte, Lagekarten von den entscheidenden Schlachten und Gefechten sowie viele Dokumentarfotos geben ein genaues Bild über den tragischen Endkampf um Schlesien.

Bezug durch Ihren Heimatverlag.

Stets der Heimat eingedenk:

Heimatbücher als Geschenk!

Absinken der Gesamt-Bevölkerungszahl. Von 1974 auf 1975 verringerte sich die Zahl von 16 924 737 auf 16 850 125. Die sinkende Tendenz in der Bevölkerungszahl resultiert aus dem Sterbeüberschuß, der sich 1975 gegenüber den Vorjahren noch erhöht hat. Den 10,8 Geburten je 1000 Einwohnern standen im vergangenen Jahr 14,3 Gestorbene gegenüber. Beim Vergleich der Geschlechter überwiegt weiterhin der Anteil der Frauen: 9 027 186 Frauen gegenüber 7 822 939 Männern.

Aus den Heimatgruppen

Heimatgruppe Goldberg in Bielefeld

Im neuen Jahr beginnt der Reigen der vielen Veranstaltungen mit dem „Großen Winterfest“ der Landsmannschaft Schlesien am Sonnabend, dem 8. Januar 1977 um 20 Uhr im „Haus des Handwerks“ in Bielefeld. Zu dieser Veranstaltung, die alle Schlesier im großen Kreis zusammenfassen soll, laden wir Sie mit Ihrer Familie, Ihren Freunden und Bekannten herzlich ein.

Im Programm wirken mit: Das Blasorchester des Musikvereins Heepen, Karl Frings, ehemaliges Mitglied der städt. Bühnen Bielefeld, die Tanzgruppe der Liebfrauen-Gemeinde Bielefeld und andere. Nach dem Programm spielt die 12 Mann starke Blaskapelle des Musikvereins Heepen für jung und alt zum Tanz.

Alle, die Freude an Musik, Humor und Tanz haben, sollten sich diesen Abend nicht entgehen lassen! Gäste sind herzlich willkommen! Der Unkostenbeitrag beträgt an der Abendkasse 5,- DM, im Vorverkauf bei den Heimatgruppen nur 4,- DM. Nutzen Sie den Vorverkauf!

Allen Mitgliedern und ihren Familien und allen Freunden wünschen wir ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches und friedvolles Jahr 1977.

Harri Rädcl
Vorsitzender

Bericht vom Treffen der Harpersdorfer in Derschlag am 30. 10. 1976

Alles wirkliche Leben ist Begegnung! Unter diesem Motto stand die diesjährige Zusammenkunft der Harpersdorfer in Derschlag bei Gummersbach am 30. Oktober. In besonderer Weise sollte damit schon auf den Bericht über eine Gruppenfahrt nach Schlesien – Begegnung mit der Heimat – hingewiesen werden.

Walter Schröter als Organisator und Leiter der Reise nach Schlesien kommentierte Filme und Dias (von Heinz Zahn). So konnte den mehr als zweihundert Zuhörern, von denen einige von weither gereist waren, ein sehr anschaulicher und klarer Eindruck vermittelt werden, von den Erlebnissen und Erfahrungen auf der Reise in die schlesische Heimat.

Nach schwierigen Vorbereitungen begann die Fahrt am 15. August 1976 von Erdtbrück aus und führte durch die DDR zunächst bis nach Görlitz, wo die polnische Reisebegleiterin Ludmilla zustieg. Die Wilhelmsdorfer Fahrtteilnehmer konnten ebenso wie die Harpersdorfer schon während der Fahrt nach Hirschberg ihre Heimatdörfer aus dem Bus heraus betrachten. Dieser ersten flüchtigen Begegnung folgten weitere längere Besuche im jeweiligen Heimatort.

Wenn man nach mehr als dreißig Jahren zum erstenmal wieder die von Jugend an bekannte Umgebung sehen kann, dann werden merkwürdig zwiespältige Gefühle lebendig: die Empfindung einer fernen Nähe, ein anziehendes Abgestoßensein, eine fremde Vertrautheit! Immer wieder – in Hirschberg, auf der Riesengebirgstour, in Goldberg, in Breslau und Liegnitz – konnte man sich zu Hause und zugleich wie auf einem anderen Stern fühlen.

So darf es nicht wundernehmen, daß die polnischen Bewohner in Harpersdorf mit eigentümlich unsicheren Augen betrachtet wurden. Kontakte wurden gesucht und bisweilen mit überraschend großer Herzlichkeit gefunden. Häuser und Gärten befanden sich meist in einem beklagenswerten schlechtem Zustand. Die Inneneinrichtungen der Häuser erschienen jedoch sauber und ordentlich, wenn auch sehr einfach, oft recht ärmlich. Über die im Krieg zerstörten Häuser wächst allmählich Gras, Neubauten gibt es in Harpersdorf nicht; nur hier und da sind ein paar notdürftige Reparaturen vorgenommen worden. Am meisten betroffen waren wir Mitreisenden von dem Aussehen der evangelischen Kirche in Harpersdorf; es stehen nur noch Reste der Außenmauern, auch der Turm droht einzustürzen; Bäume und Sträucher wachsen im Inneren der Kirche. Hier kann nichts mehr gerettet werden.

Das Schwenkfelder Denkmal soll jedoch restauriert werden, nachdem eine amerika-



Allen Lesern
und Mitarbeitern
herzlichen Dank für ihre
Treue zur Heimat.

Ein friedvolles Weihnachtsfest und ein gesundes 1977

wünschen Ihnen

Ihre **Johanna Dedig**

Hildegard Fulde

Weihnachten 1976

nische Delegation diese Gedenkstätte besucht hatte (vgl. Bericht von Fritz K. Richter in der Zeitschrift „Schlesien“, Heft III, 1976).

In Harpersdorf leben zur Zeit höchstens fünfhundert Menschen. Hier wie auch anderswo in Schlesien spürte man eine gewisse natürliche Distanz der Polen, aber keine Feindseligkeit und keinen Haß. Einen Mißklang gab es nur in Breslau, als uns die polnische Stadtführerin einen unerträglichen „Geschichtsunterricht“ erteilen wollte.

Die Rückreise erfolgte am 21. August von Goldberg aus. Schlesien, so wurde abschließend bemerkt, ist schon eine Reise wert.

Das Harpersdorfer Treffen in Derschlag klang aus mit Musik zu Tanz und Unterhaltung.

Liebe Hohenliebenthaler!

Nachdem das am 18.9.1976 in Barbis stattgefundene Ortstreffen so schön und erfolgreich verlaufen ist, möchten wir Lengericher Heimatfreunde den Veranstalter Erich Geisler und seinen Mithelfern für ihre Mühe und Arbeit unseren herzlichsten Dank aussprechen.

Wir wollen hoffen, daß das nächste Ortstreffen in Lengerich 1978 genau so eine zahlreiche Besucherzahl aufweist wie in Barbis. Am 5. 2. 1977 findet hier in Lengerich/Westf. in der Gaststätte Windmüller-Zortjörn, Münsterstr. 9, wie alljährlich, das von der Landsmannschaft Schlesien veranstaltete Baudenfest statt. Hierzu sind alle Hohenliebenthaler Heimatfreunde, auch im Namen des Vorsitzenden der hiesigen Landsmannschaftsgruppe recht herzlich eingeladen.

Die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr, aber schon vorher werden hiesige Heimatfreunde in dem Lokal anwesend sein.

Sollte eine Übernachtung erwünscht sein, so bitten wir dies recht bald mir unter folgender Anschrift mitzuteilen: Gertrud Kriebel, Umlandstr. 3, 4540 Lengerich/Westf. Nochmals wir würden uns freuen, recht viele Hohenliebenthaler Heimatfreunde hier begrüßen zu können.

Mit heimatlichem Gruß
Alfred Günther Gertrud Kriebel
geb. Rudolph

Münchner Heimatgruppen

Die Heimatgruppen Goldberg, Bunzlau, Grünberg in München, treffen sich mit ihren Freunden und Bekannten zum gemeinsamen Faschingsball am Sonnabend, den 15. 1. 1977, um 20 Uhr in der Gaststätte Rhaetenhaus, Luisenstr. 27 (Nähe Hauptbahnhof).

E. Grüttner

Denkt an die Freunde
in der Mittelzone



Herzlichen Glückwunsch

Es feiern Geburtstag, bzw. silberne, goldene Hochzeit

Goldberg

Am 12. 12. 76 feierte Herr Fritz Kühn seinen 65. Geburtstag, in DDR 86 Bautzen, Holzmarkt 27 (Schmiedestr. 1).

Herr Fritz Schilge feiert am 10. 1. 77 seinen 79. Geburtstag. Er wohnt in 3201 Söhlde ü. Hildesheim und ist noch immer in seinem Beruf tätig.

Haynau

Frau Martha Böhm wird am 28. 12. 76 in Winterfelder Str. 30, Berlin 30, 78 Jahre alt.

Frau Martha Seeliger feiert am 16. 12. 1976 ihren 75. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrer Tochter, Seckenheimer Str. 79, 6800 Mannheim (Krane Matenestr. 2).

Ihren 80. Geburtstag begeht am 25. 1. 77 Frau Else Stumpe, geb. Walter, aus Bielefeld, Marienstr. 7, 8632 Neustadt bei Coburg (Lübener Str. 12).

Frau Lina Peter vollendet am 20. 12. ihr 95. Lebensjahr. Frau Peter war Inhaberin des Schokoladengeschäftes, Liegnitzer Str. (im Haus von Graf). Sie lebt bei ihrer Tochter in 4800 Bielefeld 14, Kollostr. 38.

Schönau

Frau Anna Bzyl (Schloßstr.) vollendet ihr 81. Lebensjahr, am 1. 1. 77, in 4422 Ahaus, Am Rabenhorst 9.

Ihren 70. Geburtstag feiert Frau Charlotte Pöhling, geb. Ludewig (Goldberger Str. Nr. 22), am 2. 1. 77, in DDR 7907 Plessa, Breite Str. 16.

Frau Frieda Hein, geb. Gebauer (Ring Nr. 29), vollendet ihr 81. Lebensjahr, am 5. 1. 1977, in 3360 Osterode/Harz, Fuchshallerweg 10.

Seinen 78. Geburtstag feiert Herr Erich Strauß (Auenstr. 1), am 5. 1. 77, in 5600 Wuppertal 2, Nelkenstr. 17.

Frau Liesbeth Härtel, geb. Thomas (Ring 27), feiert ihren 65. Geburtstag, am 7. 1. 1977, in 4800 Bielefeld 1, Wilbrandstr. 99.

Ihren 55. Geburtstag feiert Frau Ursula Michalski, geb. Kappner (Goldberger Str. 3), am 10. 1. 77, in 4962 Obernkirchen, Neue Str. 11.

Herr Gustav Ernst (Bolkopplatz 6), feiert seinen 78. Geburtstag, am 12. 1. 77, in 4800 Bielefeld 11, Bleicherfeldstr. 73.

Ihren 70. Geburtstag feiert Frau Liselotte Franja, geb. Mühmert (Bolkopplatz 5), am 12. 1. 77, in 7401 Tübingen-Lustnau, Steige 8.

Herr Franz Clausnitzer (Luisenstr.), feiert seinen 70. Geburtstag, am 15. 1. 77, in DDR 8313 Dohna, Ernst-Thälmann-Str. 63.

Ihren 78. Geburtstag feiert Frau Helene Wiczorek, geb. Ritsche (Ring 32), am 17. 1. 77, in DDR 8907 Reichenbach/OL, Nieskyer Str. 1.

Frau Ella Geisler (Ring 6), feiert ihren 70. Geburtstag, am 18. 1. 77, in 4050 Mönchengladbach-Hardt, Vorster Str. 324.

Frau Hanna Graeve (Ring 23), feiert ihren 78. Geburtstag, am 23. 1. 77, in 3257 Springe-Benningsen, Pappelweg 2.

Bereits im November wurde der 55. Geburtstag von Frau Margarete Kleinert, geb. Vogel gemeldet. Ihre Anschrift lautet Herrenholzweg 1, 8911 Penzing b. Landsberg/Lech.

Adelsdorf-Leisersdorf

Ihr 40. Ehejubiläum feiern am 19. 12. 76 die Eheleute Herr Richard Hoffmann und Frau Else, Schürmannstr. 10, 2842 Lohne i.O.

Am 14. 12. 76 feierte Frau Liesel Tix, geb. Krause (Drei Linden), ihren 65. Geburtstag, DDR 252 Rostock 22, Ostsee, Bertolt-Brecht-Str. 19 (3-8).

Herr Gustav H a n k e feiert am 1. 1. 77 seinen 85. Geburtstag, Leifringhausenstr. 5, 5880 Lüdenscheid.

Altenlohn

Am 30. 12. 76 vollendet Frau Gertrud Barthel ihren 89. Geburtstag, Dorfstr. 1, 5920 Bad Berleburg 11.

Alt Schönau

Herr Richard Hoffmann feiert am 25. 12. 76 seinen 85. Geburtstag, Hessweg 3, 2000 Hamburg 26 (Teichhäuser).

Frau Martha Z o b e l, geb. Jung, feiert am 12. 1. 77 ihren 91. Geburtstag, Hofstr. 5, 4800 Bielefeld.

Am 16. 1. 76 feiert Herr Karl Drescher seinen 81. Geburtstag, Schulstr. 9, 2175 Cadenberge.

Ihren 55. Geburtstag feiert Frau Hildegard K a r k o s, geb. Hoffmann (Teichhäuser), am 19. 1. 77, in 3180 Wolfsburg, Breslauer Str. Nr. 28.

✱

Allen Alt Schönauern Heimatfreunden und Bekannten wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und für das Jahr 1977 alles Gute und beste Gesundheit.

HOVM Karl Drescher u. Frau

Alzenau

Herr Kurt Neumann beging am 11. 12. 1976 seinen 50. Geburtstag, 3011 Bantorf 26 (Nr. 39).

Bärsdorf-Trach

Frau Meta J a n o t t a vollendete am 27. 11. 1976 das 70. Lebensjahr, Breslauer Str. 9, 3139 Hitzacker, Ihr Mann, 6 Kinder, 6 Schwiegerkinder, 11 Enkel und eine Urenkelin wünschen Glück und Gesundheit.

Bischdorf

Frau Marie Seifert, verw., Nr. 44, wohnhaft in 3360 Petershütte üb. Osterode/Harz, feiert am 1. 1. 77 ihren 78. Geburtstag.

Herr Günter F i n d e k l e e, verh., Nr. 24, wohnhaft in 2819 Barrien Bez. Bremen, Lindenstr. 8, feiert am 10. 1. 77 seinen 55. Geburtstag.

Frau Elfriede Zur, geb. Jüngling, verh., wohnhaft in DDR 729 Torgau, Spitalstr. 13, feiert am 13. 1. 77 ihren 50. Geburtstag.

Herr Hugo T a l k e, verh., Nr. 111, wohnhaft in 3211 Betheln Nr. 175, üb. Elze/Hann., feiert am 17. 1. 77 seinen 55. Geburtstag.

Frau Minna F i n d e k l e e, verh., Nr. 24, wohnhaft in DDR 9135 Burkhardtendorf, Alte Poststr. 12, feiert am 23. 1. 77, ihren 79. Geburtstag.

Allen Bischdorfern und Reisichtern fröhliche Weihnachten und ein gutes neues Jahr wünschen Alfred Kuzendorf, 5603 Wülfrath, Kastanienallee 32 und Werner Schloms, 2050 Hamburg 80, Marnitzstr. 47a.

Gröditzberg

Am 4. 1. 77 feiern das Fest der goldenen Hochzeit bei noch guter Gesundheit der frühere Landwirt Herr Oswald Scholz und Frau Hildegard, geb. Kretschmer. Sie verbringen ihren Lebensabend in ihrem schönen Eigenheim, Niedersachsenweg 12, 2878 Wildeshausen.

Berichtigung: Es muß heißen Frau Else Heym nicht Heyen.



Die Krippe in der katholischen Kirche in Haynau

Eingesandt: Hans Klinke

Harpersdorf

Ihren 70. Geburtstag feiert am 24. 12. 76 Frau Martha J a k o b. Sie wohnt bei ihrer Tochter Ruth, in 2833 Harpstedt, Lampestr.

Herr Artur Anders feierte mit seiner Ehefrau Erna, am 30. 11. 76, das Fest der silbernen Hochzeit, in 2061 Schierensöhlen üb. Bad Oldeslohe.

Herr Alfred G ä r t n e r feiert am 18. 12. 76 seinen 80. Geburtstag, in Hermesdorf 5220 Waldbröl.

Sein 75. Lebensjahr vollendet am 14. 1. 77 Herr Gustav P o h l, von-Parseval-Str. 15, 8900 Augsburg.

Am 27. 12. 76 feiert Frau Anna W a n k e ihren 80. Geburtstag bei geistiger Frische, Oberreihe 8, 2175 Cadenberge.

Frau Elly S a n n e r t, geb. Nixdorf, feierte am 15. 12. 76 ihren 70. Geburtstag, Gummersbach, Kaiserstr. 161.

Hockenua

Am 24. 12. 76 feiert Frau Selma Müller in geistiger und körperlicher Frische ihren 75. Geburtstag. Am gleichen Tag feiert auch eine Enkelin Geburtstag. Die Jubilarin wohnt Rosenstr. 9, 4703 Bönen/Westf.

Hohenliebenthal

Herr Paul Geisler begeht am 20. 12. 76 seinen 77. Geburtstag, Breslauer Ring 24, 3181 Wolfsburg-Wendschott.

Frau Anna R ü f f e r, geb. Geisler, feiert am 23. 12. 76 ihren 80. Geburtstag, Barbiser Str. 135, 3422 Bad Lauterberg 5.

79 Jahre alt wird am 3. 1. 77 Herr Paul Krause, Johannesstr. 54, 4540 Lengerich/Westf.

Frau Hulda Seifert, geb. Kretschmer, begeht am 19. 1. 77 ihren 78. Geburtstag, Barbiser Str. 104, 3422 Bad Lauterberg 5.

Ihr 70. Lebensjahr vollendet am 19. 1. 77 Frau Marta K a h l e s, verw. Förster, Düsseldorf Str. 42, 4812 Brackwede-Bielefeld.

Frau Klara W i e n e r, geb. Hielscher begeht am 20. 1. 77 ihren 86. Geburtstag, August-Bebel-Str. 174, 4800 Bielefeld 1.

70 Jahre alt wird Herr Reinhard Hoffmann am 25. 12. 76, Sonnenbrink 3, 4431 Metelen.

✱

Allen Heimatfreunden ein frohes Weihnachtsfest und viel Glück im neuen Jahr

Erich Geisler

Kauffung

Frau Frieda Adler, geb. Springer (Tschirnhaus 2), am 14. 1. 77 - 78 Jahre alt, in Hauzenberg, Kusserstr. 10.

Frau Maria B ä h r, geb. Müller (Hauptstr. Nr. 127), am 10. 1. 77 - 70 Jahre alt, in Lütkentrup 8 b, Beckum.

Frau Minna B ö r n e r, geb. Hornig (Hauptstr. 40), am 5. 1. 77 - 77 Jahre alt, in Straubing, Robert-Koch-Str. 11 a.

Frau Gertrud Fröhlich, geb. Leppin (Hauptstr. 202), am 31. 1. 77 - 70 Jahre alt, in 7560 Gaggenau, Waldstr. 46.

Frau Frieda H e i n, geb. Tyralla (Hauptstr. 28), am 4. 1. 77 - 82 Jahre alt, in Hellenal/Eifel, Oleftal 20.

Herr Gustav H i e l s c h e r (Hauptstr. 68), am 16. 1. 77 - 78 Jahre alt, in Leer-Ostendorf 64 Krs. Steinfurt.

Herr Paul J ä s c h o c k (Gemeindefeld 2), am 19. 1. 77 - 87 Jahre alt und Frau Emma, geb. Weberschöck, am 1. 1. 77 - 68 Jahre alt, in 8315 Geisenhausen, Martin-Zeiler-Str. 12.

Frau Hedwig Opitz, geb. Friemelt (Hauptstr. 214), am 30. 1. 77 - 78 Jahre alt, in 3204 Nordstemmen 5 (Burgstemmen), Oder-Neiße-Weg 45.

Herr Heinz Pilger (Hauptstr. 12), am 14. 1. 77 - 50 Jahre alt, in Alzey/Rheinhesen, Lange Str. 26.

Frau Anna Rosenberger, geb. Beyer (Poststr. 5), am 7. 1. 77, - 78 Jahre alt, in Würgendorf, Krs. Siegen, Im Füllen.

Herr Richard R i e s e l (Wiedemuthweg 3), am 15. 1. 77 - 75 Jahre alt, in Zwiesel/Bay. Wald, Pfarrer-Fürst-Str. 7.

Frau Paula S e i d e l m a n n, geb. Janoschke, am 15. 1. 77 - 79 Jahre alt, in Hauzenberg, Staffelstr. 17.

Frau Berta Stief, geb. Aust (Hauptstr. Nr. 115), am 19. 1. 77 - 70 Jahre alt, in Stadtlohn/Westf., Segerstr. 8.

Herr Johannes Wernicke (Dreihäuser 8), am 1. 1. 77 - 75 Jahre alt in Lichtenberg/Obfr., Siedlung 182.

Herr Artur Wehlte (Hauptstr. 177), am 6. 1. 77 - 81 Jahre alt, in München-Pasing, Egenhoferstr. 17.

Frau Anna Weber, geb. Walter (Hauptstr. 88), am 4. 1. 77 - 95 Jahre alt, in Moers/Rhld., Leibnitzstr. 6.

Frau Käte Weidmann, geb. Hainke (Dreihäuser 5), am 1. 1. 77 - 50 Jahre alt, in 3211 Despetal 1, Im Winkel 3.

Kleinhelmsdorf

Frau Ottilie S c h o l z, geb. Arnold, feiert ihren 75. Geburtstag, am 1. 1. 77, in 4800 Bielefeld 1, Gustav-Freytag-Str. 30.

Ihren 78. Geburtstag feiert Frau Klara K o b e r t, geb. Elsner, am 14. 1. 77, in 4800 Bielefeld 1, Gleiwitzer Str. 11.

Konradswaldau

Herr Erich Z o b e l (Mühl Zobel), vollendet am 9. 1. 77, das 80. Lebensjahr, Stieglitzweg 28, 4900 Herford, Stedefreund.

70 Jahre alt wird am 6. 1. 77 Herr Hellmut Z o b e l (Mühl Zobel), DDR 8122 Radebeul 1, a. d. Siedlung 8.

Frau Selma B e e r vollendet am 3. 2. 77 das 84. Lebensjahr. Sie wohnt bei ihrem Bruder Herrn Alfred Beer, Breslauer Str. 6, 8580 Bayreuth/Laineln.

Frau Else Menzel, geb. Zobel, feiert ihren 65. Geburtstag am 5. 1. 77 Grafenheide 20, 4800 Bielefeld 16.

Kreibau

Am 9. 12. 76 feierte Herr Josef Mattern seinen Geburtstag in 2849 Erlite i. Oldenburg. Frau Hildegard Heinrich, geb. Haase (Bäcker Hilde), feiert am 21. 12. 76 ihren 70. Geburtstag, Fuchsweg 7, Deilinghofen, 5870 Hemer 3.

Ludwigsdorf

Herr Paul Wirsig feierte am 4. 12. 76 seinen 82. Geburtstag. Frau Hedwig Wirsig vollendete am 6. 12. 76 das 76. Lebensjahr, Börsterweg 34, 4350 Recklinghausen.

Frau Berta Ullmann, geb. Exner, vollendet am 1. 1. 77 das 90. Lebensjahr in DDR 7153 Markranstädt, Robert-Koch-Str. 7.

Märzdorf

Frau Else Richter, geb. Strietzel, wurde am 2. 12. 76 in Fallgutter 30, 4600 Dortmund-Huckarde, 55 Jahre alt.

Am 16. 12. 76 feierte Frau Ida Hellwig ihren 80. Geburtstag, Fritz-Heckert-Siedlung Nr. 4, DDR 9270 Hohenstein-Ernthal.

Ihr 91. Lebensjahr vollendet am 20. 12. 76 Frau Hedwig König, geb. Weißenborn, sie verlebte ihren Lebensabend, nachdem sie sehr krank war, im Altersheim. Es geht ihr gesundheitlich wieder leidlich gut. Zum Halversprung 19, 5884 Halver 1.

Frau Klara Böhm, geb. Sinn, Konstanzer Str. 3, Karlsruhe-Dammerstock vollendet am 13. 1. 77 das 76. Lebensjahr, den Geburtstag wird sie in Rastatt bei Schwiegertochter und Enkeln feiern.

Wir wünschen unseren Heimatfreunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und Gesundheit und alles Gute für 1977

Kurt und Frieda Strietzel

Neudorf am Gröditzberg

Herr Oskar Machurig feierte am 22. 11. 1976 seinen 75. Geburtstag, DDR 758 Weißwasser/OL, Straße der Solidarität 44.

Am 7. 12. 76 feierte Frau Frieda Lienig, geb. Baar, verw. Titze, in 3091 Hilgermissen-Ubbendorf, ihren 70. Geburtstag. Sie wohnte in Buchwald, Krs. Lützen.

Probsthain

Am 26. 12. 76 vollendet Frau Emma Bindig, geb. Rosemann, ihr 81. Lebensjahr, 3071 Lembke 101 üb. Nienburg.

Frau Erna Gellrich, geb. Neudorf, vollendet am 27. 12. 76 ihr 88. Lebensjahr, Hermann-Albrecht-Str. 24, 7850 Lörrach/Baden.

Herr Emil Friebe, DDR Riesa, Goethestr. 77, feiert seinen 82. Geburtstag, am 2. 1. 1977.

Am 2. 1. 77 vollendet sein 83. Lebensjahr Herr Willi Reimane, Goethestr. 18, 3110 Uelzen.

Ihren 50. Geburtstag begeht am 3. 1. 77 Frau Hildegard Köhler, geb. Tschenscher, DDR 1085 Berlin, Oderbergstr. 17.

Sein 79. Lebensjahr vollendet am 4. 1. 77 Herr Artur Graf, Halberstädter Str. 23, 3360 Osterode.

Am 18. 1. 77 feiert seinen 82. Geburtstag Herr Alfred Borrmann, Vorweg 9, 2178 Otterndorf, Nieder Elbe. Seine Ehefrau Frieda, geb. Gumbrich, feiert ihren 83. Geburtstag am 5. 1. 77.

Frau Hulda Borrmann, geb. Jäckel, vollendet am 19. 1. 77 ihr 77. Lebensjahr, Ringel 17, 4545 Lengerich.

76 Jahre alt wird am 21. 1. 77 Frau Helene Krieschke, Dütte 69, Post Velpke, 4531 Westerkappeln.

Frau Anna Krebs, vollendet am 19. 1. 77 ihr 89. Lebensjahr, Triftweg 1, 3415 Hattorf/Harz.

Reisicht

Herr Wilhelm Kuhnke, verw., Nr. 91, wohnhaft in 5200 Siegburg, von-Stephan-Str. Nr. 28, feiert am 5. 1. 77 seinen 91. Geburtstag.

Herr Albert Feist, verw., Nr. 17, wohnhaft in 5063 Overath, Bellinghausenstr. 13, feiert am 5. 1. 77 seinen 76. Geburtstag.

Frau Ida Scharnke, verw., Nr. 83, wohnhaft in 2800 Bremen 1, Kurfürstenallee Nr. 50 a, feiert am 10. 1. 77 ihren 75. Geburtstag.

Frau Martha Reimann, geb. Rübesam, verh., Nr. 145, wohnhaft in 8570 Pegnitz, Blumenstr. 3, feiert am 15. 1. 77 ihren 86. Geburtstag.

Frau Marta Hilse, geb. Dörfer, verw., Nr. 4, wohnhaft in 6000 Frankfurt/Eschersheim, Birkholzweg 45, feiert am 15. 1. 77 ihren 81. Geburtstag.

Frau Hedwig Burghardt, verh., Nr. 13, wohnhaft in 4650 Gelsenkirchen, Rudolfstr. Nr. 4, feiert am 17. 1. 77 ihren 75. Geburtstag.

Frau Else Herrmann, geb. Reuter, verh., Nr. 60, wohnhaft in 8446 Mittelfels-Staubing, Burgstr. 68, feiert am 22. 1. 77 ihren 70. Geburtstag.

Herr Gerhard Tilgner, verh., Nr. 135, wohnhaft in 6450 Hanau/M., Klausenweg 10, feiert am 25. 1. 77 seinen 55. Geburtstag.

Riemberg

Frau Emma Preßprich, geb. Scholz, feiert am 8. 1. 77 mit ihren Kindern den 70. Geburtstag. Sie wohnt Beethovenstr. 1, 8752 Großwelzheim.

Röchlitz

Am 16. 1. 77 feiert Frau Klara Hilbig mit ihren Kindern den 80. Geburtstag. Sie wohnt Helenenstr. 71, Mühlheim/Ruhr.

Röversdorf

Herr Martin Feige, feiert seinen 70. Geburtstag am 7. 1. 77, Herforder Str. 66, 4800 Bielefeld 1.

Samitz

Am 29. 11. 76 feierte Herr Artur Menzel Geburtstag, Siedlung 16, 3446 Meinhard-Jestädt/Hessen.

Schellendorf

Am 30. 12. 76 feiert Frau Martha Assig, geb. Ueberschar, ihren 75. Geburtstag. Sie wohnt in Weißdornweg 16, 4730 Ahlen 4 Dolberg, bei ihrer Tochter Frau Erika Pieper.

Schneebach

Frau Selma Weissig, geb. Rose, feierte am 10. 12. 76 ihren 85. Geburtstag. Sie wohnt Eichholzer Str. 80, in 5047 Wesseling.

Seifersdorf

Herr Bruno Hensel begeht am 15. 1. 77 seinen 65. Geburtstag, Am Kreuzgarten 16 b, 4045 Nettetal 1, Schaag. Wir wünschen ihm, daß sich sein Gesundheitszustand wieder bessert.

Steinberg

Frau Herta Binner, geb. Heinrich, vollendet ihr 75. Lebensjahr, am 29. 1. 77, Bauerland 13, 4800 Bielefeld 1.

Tiefhartmannsdorf

60 Jahre wird am 23. 12. 76 Herr Erich Reinert, Am Pfingstanger 19, 3422 Bad Lauterberg 3.

Diakonisse Christine Kindler, vollendet am 26. 12. 76 ihr 75. Lebensjahr, sie lebt in der DDR 301 Magdeburg-Cracau, Pfeifferstr. 10.

Am 5. 1. 77 wird Herr Arthur Gräber, DDR 8351 Elbersdorf 43, seinen 75. Geburtstag feiern.

Frau Klara Zingel, geb. Weiner, wird 76 Jahre, am 9. 1. 77, in DDR 89 Görnitz, Schulstraße 6.

Frau Klara Zingel, geb. Friebe, 4290 Borcholt, Brandströmstr. 57, feiert am 10. 1. 77 ihren 78. Geburtstag.

Frau Emma Zingel, geb. Geisler, vollendet am 19. 1. 77 ihr 83. Lebensjahr, in 4407 Emsdetten, Grevener Damm 184.

50 Jahre wird am 22. 1. 77 Frau Sabine Betsch, geb. Pätzold, Erlenried 36, 8501 Albersberg.

Herr Fritz Weigt feiert seinen 65. Geburtstag am 23. 1. 77, Jakob-Kaiser-Str. 1, 4800 Bielefeld 1.

Im Januar kann Frau Wendrich, von der Hintergasse ihr 90. Lebensjahr vollenden. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter Liesel, in Bautzen. Leider habe ich von der Jubilarin weder die Anschrift noch genaue Daten.

Überschar

Am 28. 11. 76 feierte Herr Paul Rupprecht seinen 83. Geburtstag. Seine Frau Anna, geb. Berndt, vollendet am 1. 1. 77 das 77. Lebensjahr. Beide sind noch rüstig. Sie wohnen Massener Str. 57, Holzwickede, Krs. Unna.

Wittgendorf

Frau Meta Berger, geb. Wende, feiert am 26. 12. 76 ihren 70. Geburtstag, Große Str. 36, 2841 Holdorf.

Wolfsdorf

Frau Frieda Exner, vollendet am 16. 12. 1976, das 80. Lebensjahr, Groß Süstedt 47, 3111 Gerdau 3.

Alt Schönau

Herr Richard Hoffmann, vollendet am 25. 12. 76 seinen 85. Geburtstag, 2000 Hamburg 26, von-Hess-Weg 3.

Wer hilft suchen?

Wir forschen nach dem Verbleib und Schicksal des Besitzers des Goldberger Stadtgutes an der Straße von Liegnitz. Es soll sich um einen Offizier namens Wolf handeln.

Gesucht wird die Ehefrau des verstorbenen Lehrers Georg Zobel. Herr Zobel amtierte in Bärsdorf und stammte aus Göllschau. Angeblich soll seine Frau in Wittstock a. d. Dosse leben. Nähere Anschrift ist jedoch nicht zu ermitteln. Die Eheleute hatten auch 2 Söhne.

Nikolaus Krieg und Frau Frieda, geb. Trunschke aus Schöneich Krs. Grünberg.

† Unsere Toten †

Goldberg

Frau Helga Herrmann-Heidrich verstarb am 30. 10. 76, im Alter von 41 Jahren, in CH 6432 Rickenbach/Schweiz, Baumgarten 13.

Haynau

Am 5. 10. 76 verstarb in Thammenhain Krs. Wurzen, DDR, im Alter von 87 Jahren, Frau Anna Janasek, geb. Hillmann (Lessingstr. 8).

Nach langem, schwerem Krankenlager verstarb im Alter von 78 Jahren, am 9. 11. 76, die Diakonisse Anna Vater, aus dem Mutterhaus Kraschnitz/Stendal. Die Beerdigung fand am 12. 11. 76 in Stendal statt.

Frau Irma Luthringer, geb. Grell, verstarb am 8. 11. 76 im Alter von 57 Jahren, nach langer, schwerer Krankheit, Sodener Str. 40, 7000 Stuttgart 50.

Am 8. 11. 76 verstarb im 85. Lebensjahr Herr Erich Kirchner, Hofangerweg Nr. 20, 8300 Landshut/Bayern.

Um ihn trauern seine Frau, 2 Töchter, 2 Enkelsöhne (Bahnhofstr. Ecke Wilhelmstr.). Ihm sei Dank für seine unermüdete Tätigkeit in den Heimatgruppen.

Frau Berta Hilbich, geb. Wiedermann, Helmstedtstr. 24 (Altenheim), 3338 Schöningen, ist nach Angaben der Post verstorben.

Alt Schönau

Nach schwerer Krankheit entschlief im Alter von 74 Jahren, Herr Wilhelm Schubert, am 18. 10. 76, Eichsfelder Str. 11, 4790 Paderborn-Elsen.

Herr Günter Köbe entschlief nach langem, mit sehr großer Geduld ertragenem Leiden am 26. 11. 76, Zinnstr. 23, 4800 Bielefeld 14. Der Verstorbene stand im Alter von 35 Jahren.

Bärsdorf-Trach

Im November 1976 verstarb Frau Meta Jakob, geb. Rothe, im 68. Lebensjahr, DDR 8601 Göda 101, Krs. Bautzen/Sachsen.



Hermisdorf Bad

Am 30.10.76 verstarb im Alter von 84 Jahren, Frau Anna Hoffmann, DDR 1552 Brieselang, Krs. Nauen.

Am 25.11.76 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit, im blühenden Alter von 16 Jahren Ingrid Hoffmann. Tochter von Herrn Walter Hoffmann, Willen, Am Bahndamm 13, 2944 Wittmund.

Hockenau

Am 27.11.76 verstarb im Alter von 84 Jahren Herr Fritz Hanne, Kallenhartweg Nr. 13, 4770 Soest. Die Beerdigung fand am 30.11.76 statt.

Hohenliebenthal

Herr Kurt Bux, verstarb am 29.11.76 im Alter von 77 Jahren, in Osterode/Harz. Er war der Schwager von Frau Ida Renner.

Kauffung

Herr Bruno Langer, verstarb bereits im Januar 1976, er lebte im Altenheim, Liptstr. Nr. 21, Bayreuth.

Nach einem tragischen Verkehrsunfall verstarb am 14.11.76 im Alter von 64 Jahren, Rudolf Klaar, in Theddinghausen, fr. Hauptstr. 110. Herr Klaar hat noch am Kaufunger Treifen in Hagen teilgenommen.

Kreibau

Im 62. Lebensjahr verstarb plötzlich Herr Kurt Urban, genannt Kleinert, Breslauer Str. 5, Weyn Krs. Syke.

Reichwaldau

Im Alter von 66 Jahren verstarb am 5.11.1976, an Herzversagen, Herr Heinrich Kahle Zechenstr. 84, in 3422 Bad Lauterberg.

Röversdorf

Am 16.11.76 verstarb Frau Berta Bergs, geb. Seifert, im Alter von 85 Jahren, Geranienweg 1, Cuxhaven 1, Altenwalde. Die Verstorbene wurde am 20.11.76 beigesetzt.

Am 2.12.76 verstarb Frau Margarete Hanne, geb. Walter, im Alter von 74 Jahren, Lipper Hellweg 178, 4800 Bielefeld 1.

Rothbrünnig

Am 21.11.76 verstarb Herr Felix Aust, im Alter von 70 Jahren, in Ditzingen, Rechenbergstr. 32.

Schneebach

Im Alter von 66 Jahren verstarb Herr Martin Schmidt, Römerstr. 31, Siegburg-Kaldauen. Er wurde in Vorhaus bei Haynau geboren.

Tiefhartmannsdorf

Bereits im April verstarb Frau Büttner aus dem Niederdorf, hier fehlen leider Adresse und genaue Daten.

Ohne Ortsangabe

Frau Ida Scholz verstarb am 9.9.76, letzter Wohnort wurde nicht angegeben.

Herr Seliger, Am Weinberg 14, 4780 Lippstadt, ist verstorben.

Mitteilungen

Wieder Zahlen über Vertriebene?

Auf eine Parlamentsanfrage des Abgeordneten von Fircks hin antwortete der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Dr. Schmude, daß geprüft werde, ob und in welcher Form ab 1977 im Statistischen Jahrbuch des Statistischen Bundesamtes wieder Angaben über die Vertriebenen veröffentlicht werden. Seit 1974 schweigt das Statistische Jahrbuch das Vertriebenenproblem tot. Gegen diese Unzulänglichkeit ist seit einem Jahr vom Bund der Vertriebenen angegangen worden.

BdV-Vorsitzender von Claer Landtagsabgeordneter

Der Landesvorsitzende des Bundes der Vertriebenen in Niedersachsen und Landesvorsitzende der Union der Vertriebenen und Flüchtlinge der CDU Oldenburg, Eberhard von Claer, ist als Nachfolger des in den Bundestag gewählten bisherigen Landtagsabgeordneten Dr. Hubrig (Celle) in den Landtag von Niedersachsen eingetreten. Er wird im Rahmen der CDU-Landtagsfraktion noch wirkungsvoller als bisher die Arbeit für seine ost- und mitteldeutschen Landsleute unterstützen können.

Unserer lieben Mutter, Oma und Uroma
Frau Gertrud Geisler
zu ihrem 75. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche.

Ihre Kinder

4056 Schwalmatal I, Amerner Str. 10 a, Senioren-Wohnheim
17. Dezember 1976
früher Goldberg, Warmutsweg 8

Herzlichen Dank allen Heimatfreunden für die vielen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer silbernen Hochzeit.

Fritz Geisler und Frau Anneliese geb. Pätzold

3422 Bad Lauterberg 5, An der Osterwiese 9

Allen Bekannten aus der Heimat, die mich zu meinem 95. Geburtstag mit Glückwünschen erfreuten, danke ich recht herzlich!

Ein gesegnetes Weihnachtsfest 1976 und ein glückliches neues Jahr 1977 wünscht

Gisela Hadamczik

3118 Bad Bevensen, Kreisaltenheim
früher Goldberg, Schwabe-Priesemuth-Stiftung

Allen meinen Heimatfreunden danke ich für die lieben Glückwünsche und Blumen zu meinem 80. Geburtstag.

Mit besten Heimatgrüßen

Frieda Franke

5802 Wetter 1, Winkelmannstraße 20

Für das freundliche Gedenken zu meinem 80. Geburtstag möchte ich auf diesem Wege allen lieben Heimatfreunden herzlichst danken.

Elly Ambrosius

2110 Buchholz a. d. Nordsee, Kochweg 2

Zum 85. Geburtstag am 25. Dezember 1976 gratulieren wir unserem lieben Opa.

Herrn Richard Hoffmann

2000 Hamburg 26, von-Mess-Weg 3
recht herzlich.

Es grüßen alle Angehörigen
aus Göttingen, Wolfsburg
und Hamburg

Urlaub im schönen Allgäu

Zimmer mit Frühstück, Zentralheizung, fl. k. u. w. Wasser
bei Hugo Feige, 8975 Fischen/ Allgäu, Berg, Kapfstraße 14,
bei Oberstdorf, Tel. (0 83 26) 76 30, fr. Schönau/Katzbach.

Fahrten 1977

Goldberg	7.-12. 4.
Goldberg	18. 5.-23. 5.
Liegnitz	7. 4.-12. 4.
Liegnitz	18. 5.-23. 5.
Krummhübel	18.-23. 5.
Bad Warmbrunn	18.-23. 5.
Waldenburg	7.-12. 4.
Striegau	7.-12. 4.
Neisse	18.-23. 5.
Oberschreiberhau	18.-23. 5.
Breslau	7.-12. 4.
Breslau	18.-23. 5.
Ziegenhals	18.-23. 5.
Glatz	7.-12. 4.
Hirschberg	18.-23. 5.
Brieg	7.-12. 4.
Strehlen	7.-12. 4.
Münsterberg	18.-23. 5.
Langenbielau	7.-12. 4.

Abfahrten von: Bielefeld, Hannover, Braunschweig, Hamburg, Frankfurt, Köln, Düsseldorf, Essen, Dortmund, Osnabrück, Berlin.

RO-PI-Reisen
4800 Bielefeld 14
Hauptstr. 60 - Tel. 05 21/44 45 70

Bücher

aus unserem

Heimatverlag

in jede

Familie.

Gott der Herr rief nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Opa

Erich Kirchberger

im 86. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Meta Kirchberger
Johanna Kirchberger
Irmgard Bovensiepen
geb. Kirchberger
mit Söhnen

8700 Landshut, Hofangerweg 20
früher Haynau, Bahnhofstraße

Aus der Heimat einst vertrieben
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Nach einem erfüllten Leben erlöste Gott der Herr heute unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Frau Berta Bergs

geb. Seifert

im 86. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Bruno Zobel und Frau Erna
geb. Bergs
Ernst Modersitzki und Frau Margarete
geb. Bergs
Helmut Bergs und Frau Lisa
geb. Cassau
Enkel und Urenkel

2190 Cuxhaven 13, Geranienweg 1
früher Röversdorf

Die Beisetzung fand am 20. 11. 1976 in Altenwalde statt.

Am 8. November 1976 verstarb nach langer, schwerer, geduldig ertragener Krankheit im Alter von 57 Jahren meine liebe Frau

Irmgard Luthringer

geb. Grell

Inhaberin der Fa. E. Grell & Co.
Haynauer Raubtierfallenfabrik

Victor Chr. Luthringer
Sodener Straße 40
7000 Stuttgart 50

E. Grell & Co.
früher Haynau
Bahnhofstraße 30

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme zum Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Helmut Nicolaus

sagen wir allen herzlichen Dank.

Im Namen aller Angehörigen
Klara Nicolaus

2878 Wildeshausen, Blumenweg 7

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau

Helgo Herrmann-Heidrich

geb. 30. 10. 1935 gest. 30. 10. 1976

In stiller Trauer
Otto Herrmann und Petra und Martina
Fritz Heidrich und Frau Lina
geb. Hoffmann
Josef Herrmann und Frau Josefina
geb. Bauer
Werner Heidrich und Frau Annie
geb. Schneidersmann

mit Ines
und Anverwandte

CH 6432 Rickenbach/Schwyz, Baumgarten 13, Schweiz
4056 Schwalmatal-Ndrh., Willi-Rösler-Straße 23
früher Goldberg/Schlesien, Amselweg 27

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung ist am Mittwoch, dem 3. November 1976, um 14.00 Uhr in der Pfarrkirche Rickenbach/Schwyz erfolgt.

Ditzingen, den 21. November 1976

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Felix Aust

20. 7. 1906

ist heute völlig unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Gertrud Aust geb. Straube
Arnold Aust mit Familie
Rita Kappel geb. Aust mit Familie
Steffen Aust mit Familie

7257 Ditzingen, Rechbergstraße 32
früher Rothbrünnig, Krs. Goldberg/Niederschlesien

„Reisen in den Osten“ – Programm-Vorschau 1977

Schlesien:

Langenbielau – Lauban – Breslau – Krummhübel – Neisse – Kudowa – Hirschberg – Warmbrunn – Waldenburg – Bad Altheide.

Jeder Zielort ist eine komplette Reise.

Fahrtbeschreibungen erhalten Sie kostenlos und unverbindlich bei

Reisedienst Ernst Busche

3056 Rehburg-Loccum 4, OT Münchehagen,
Telefon 0 50 37 / 5 63, Sackstraße 5
vorm. Walter Urban, Liebenau

ERBEN GESUCHT!

Wer kennt die Nachfahren des Musikdirektors Ressel aus Goldberg, der Mitte des 19. Jahrhunderts dort lebte und zumindest eine Tochter Elise Minna Klara hatte, die wiederum ein nichteheliches Kind Anna, geb. 1874, hatte. Wer kann evtl. Auskunft geben?

Meldungen erbeten an

J. F. Moser, Postfach 630, 7570 Baden-Baden.